

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



KÜNSTLERHÄUSER IN NRW

NR. 1 | 2019

Bonner Republik:
**Rückkehr des
Bundesbüchchens**

Südwestfalen:
**Blühender
Artenreichtum**

Gleichberechtigung:
**100 Jahre
Frauenwahlrecht**

Ahrenbachtal:
**Die Vielfalt
der Falter**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

von der vielfältigen Kultur in Nordrhein-Westfalen kann man sich auf ganz unterschiedliche Weise ein Bild machen. Schauen Sie doch einmal da vorbei, wo Bilder buchstäblich zu Hause sind – in den bedeutenden Künstlerhäusern, die es im Rheinland und in

Westfalen gibt. Rheinisch-westfälische Themen und Landschaften erlebt man hier in eindrucksvollen Perspektiven, streng komponiert oder kühn expressionistisch, in glühenden Farben oder in klarem Schwarz-Weiß, romantisch oder modern. Zugleich können Sie in das alltägliche Leben von Künstlern und ihren Familien eintauchen. Besuche bei August Macke, Peter August Böckstiegel, Otto Pankok, Karl Junker oder Barend Cornelis Koekoek führen an Orte, an denen Künstler gewirkt haben, und in Regionen, die Inspiration für große Werke waren.

Zur Kultur gehört aber nicht nur das Schaffen, sondern auch das Bewahren. Tatkräftige Freundeskreise und Museumsvereine sorgen dafür, dass die in diesem Heft vorgestellten Künstlerhäuser heute öffentlich zugänglich sind oder sogar um Museumsbauten erweitert werden konnten. Oft helfen Ehrenamtliche überdies im laufenden Betrieb der Häuser. Das sind großartige Erfolge, wenn man bedenkt, dass das Macke-Haus in Bonn fast einmal eine Gaststätte und das Koekoek-Haus in Kleve beinahe eine Bankfiliale geworden wären. Mit der NRW-Stiftung hat das Ehrenamt in Nordrhein-Westfalen eine starke Partnerin, die in all diesen Häusern helfen konnte. Die NRW-Künstlerhäuser bieten lebendige Kultur an authentischen Schauplätzen. Ich wünsche Ihnen malerische Momente und viel Freude bei den Entdeckungen!

Ihre

Isabelle Pfeiffer-Poensgen

NRW-Ministerin für Kultur und Wissenschaften,
stv. Vorsitzende im Stiftungsrat der NRW-Stiftung

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES LAND

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 3.100 Projekte fördern können. Alle Naturschutz- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig dieses Magazin.



**NRW
Stiftung**



Mittelalterlicher Gemeinschaftsgarten auf der Bastionsfläche der Burg Blankenberg in Hennef.

Mitglied werden und Gutes tun!

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein NRW-Stiftung kommt immer gut an – bei Ihnen, bei uns und all unseren Partnern, die sich landesweit für Natur und Kultur einsetzen.

Unterstützen Sie uns mit einer Mitgliedschaft, egal ob für Sie selbst oder als Geschenk. Einfach online beantragen oder per Postkarte einen Gutschein bestellen. Alle Informationen finden Sie am Ende des Heftes.

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

INHALT

Schaufenster

4 – 5

Zu entdecken in NRW: Ein Käsemuseum für Kleve, Jüdisches Museum „MiQua“ vor dem Kölner Rathaus, Artenschutz auf Gelsenkirchener Kokereigelände.

Titelthema: Künstlerhäuser in NRW

6 – 12

Ein Besuch in den Wohnhäusern von Böckstiegel, Junker, Koekkoek, Macke und Pankok.



Blick über die Grenze

13 – 14

So arbeitet die niederländische Stiftung „Geldersch Landschap & Kasteelen“.

Blühende Vielfalt

15 – 17

Die Wiederbelebung historischer Obstwiesen in Südwestfalen.



Monarch auf dem Sockel

18 – 20

Ein modernes Besucherzentrum in Porta Westfalica macht Geschichte zum Erlebnis.

Zu Ehren von Georg Sennert

21

Ein Platz im Brachter Wald erinnert an den verstorbenen Naturschützer.

Schauplatz Drachenburg

22 – 24

„Bares für Rares“ und „Babylon Berlin“ nutzen die rheinische Schlosskulisse für Dreharbeiten.

Naturschutzgebiet Ahrenbachtal

25 – 27

Lebensraum für Landkärtchen, Schillerfalter und Kaisermantel.

Die Rückkehr des Bundesbüdchens

28 – 29

Historischer Verkaufspavillon kehrt in ehemaliges Bonner Regierungsviertel zurück.

Naturranger im Sauerland

30 – 31

Engagement und Integrationsarbeit werden mit Sonderpreis der NRW-Stiftung ausgezeichnet.

Heinrich Heine in der Bronx

32 – 33

Kaiserin Sisi unterstützte ein Heine-Denkmal für Düsseldorf - doch es steht in New York.

Gleiches Recht für alle

34 – 37

1919 bekamen Frauen in Deutschland das Wahlrecht, und es gab erstmals weibliche Abgeordnete – auch aus Rheinland und Westfalen. / Interview mit der ehemaligen Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süssmuth.



„L´Chaim – Auf das Leben!“

38 – 39

Im Anschluss an sein 25-jähriges Bestehen präsentiert das Jüdische Museum Westfalen seine neue Dauerausstellung.



Erfolgreiche Pflegearbeiten

40 – 42

Aktiver Naturschutz am Bielenberg.

Heimat-Touren NRW

43

Schüler auf Entdeckungstour im eigenen Land.

Meldungen

44 – 47

Engagementpreis NRW / NRW-Traditionen im Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes / Schloss Burgau in Düren / Neue App zur Geschichte der Zeche Sachsen / Fotowettbewerb Kalender 2020 / Bethaus der Bergleute in Witten

Förderverein

48 – 49

Duisburg und Wuppertal schließen die letzten weißen Flecken auf der Landkarte der Mitgliedschaften / Neue Regionalbotschafter für die Kreise Steinfurt und Soest

Spenden/Zustiften

50 – 51

Neue Buntglasfenster für Schloss Drachenburg / Kuratoren-Treffen in Münster / Hilfe für den Kindergarten Altenberge!

Nicki Nuss

52 – 53

Nicki entdeckt die Malerei

Ausflugstipps

54 – 58

Am Wochenende noch nichts vor? NRW hat einiges zu bieten...

Impressum

59



KÄSE AUS RINDERN

Gut Hogefeld präsentiert sich seit 1868 mit einem repräsentativen Wohnhaus im neugotischen Stil inklusive Turm.

Im Jahr 1862 wurde über den Handel in Kleve die denkwürdige Feststellung getroffen, die Stadt habe nur „wenig Waren bezogen, desto mehr aber Käse versandt“. Verspottete hier etwa ein verkappter Satiriker die Qualität der städtischen Exporte? Nein, Käsereien spielten für die Wirtschaft des Raums Kleve tatsächlich eine herausragende Rolle. Dahinter verbarg sich aber



keine uralte Tradition, angefangen hatte alles kaum vierzig Jahre zuvor. Die Initiative war damals von einer jungen Frau namens Maria Reymer aus dem Ort Rindern ausgegangen, der heute ein Stadtteil von Kleve ist.



1824 hatte sich Maria Reymer bei Verwandten in Utrecht heimlich die Kunst abgeschaut, Schnittkäse nach Holländer Art herzustellen – ein Verfahren, das in der niederrheinischen Heimat der jungen Frau damals niemand mehr beherrschte. Ein Jahr später begann Maria zusammen mit ihrem Vater Theodor auf Gut Hogefeld in Rindern selbst mit der Käseherstellung. Einem Bericht von 1829 zufolge sei dadurch nicht nur die Zubereitung nach holländischer Art „ins Vaterland“ verpflanzt worden, Theodor Reymer erlaube es auch jedermann, „diese Zubereitung in seinem Hause zu erlernen.“ Dadurch sei der Gegend eine ganz neue Erwerbsquelle erwachsen. Die „Verfertigung der Käse nach holländischer Art“ sei „nunmehr als heimisch zu betrachten“.

Käse museal

Gut Hogefeld gibt es immer noch, und auch die ehemaligen Käsererei-Räume sind noch erhalten. Der heutige Eigentümer stellt sie auf einer Fläche von rund 140 Quadratmetern jetzt für ein Museum zur Verfügung. Der Verein „Arenacum“ – so hieß Rindern in römischer Zeit – baut darin zusammen mit dem Verein „Milch & Kultur Rheinland und Westfalen“ eine Ausstellung zur nieder-rheinischen Käseproduktion im Gefolge Maria Reymers auf. „Milch & Kultur“ sorgt für die Exponate, der Verein Arenacum sichert den Betrieb, die NRW-Stiftung hilft bei der Sanierung und der Einrichtung der Räume. Maria und Theodor Reymer erhielten übrigens 1830 das preußische „Allgemeine Ehrenzeichen 2. Klasse“, an Maria erinnert seit 1925 auch ein Gedenkstein.

In den Originalräumen soll ein Museum an die Pioniertat von Maria Reymer (oben) für die Nahrungsmittelerzeugung erinnern.



ARCHÄOLOGIE IM MIQUA

Früher sprach man von der „Archäologischen Zone“ am Kölner Rathaus, neuerdings sagt man MiQua. Der Ausdruck ist eine Zusammenziehung aus Mikwe und (archäologischem) Quartier. Eine Mikwe – also ein jüdisches Ritualbad – war Teil des mittelalterlichen Kölner Judenviertels, über das sich das Ausgrabungsareal erstreckt. Spuren aus der Römerzeit und weitere Überreste des Mittelalters haben sich hier ebenfalls erhalten. Auf dem Gelände entsteht in Kooperation von Stadt Köln und Landschaftsverband Rheinland (LVR) ein großes ober- und unterirdisches Museumsangebot.



Stefan Arendt/LVR

Die NRW-Stiftung unterstützt die Fördergesellschaft des geplanten Jüdischen Museums, um eine Ausstellung für alle zu ermöglichen – barrierearm, mit Tastmodellen und Tafeln auch in Blindenschrift sowie mit Audioguides in verschiedenen Sprachen und für unterschiedliche Ansprüche. Im Außenbereich soll die „MiQuaBox“ das Interesse von Kindern und Jugendlichen wecken. Per App lassen sich künftig zudem Orte der jüdischen Geschichte in Köln bei einem interaktiven Stadtrundgang erkunden.

Visualisierung des neuen Jüdischen Museums unmittelbar vor dem historischen Kölner Rathaus, wo sich im Mittelalter das Judenviertel der Stadt erstreckte.



Wandel Lorch Architekten

LETZTE WEICHENSTELLUNG: ARTENSCHUTZ!



Bernd Hegert



Bernd Hegert

Eigentlich sollte das nicht mehr gebrauchte Stellwerk einer Kokerei-Betriebsbahn in Gelsenkirchen abgerissen werden. Der NABU befand, dass es sich sehr gut als Brutplatz und Versteck für diverse Kulturfolger aus der heimischen Tierwelt eignen würde. In Halbhöhlen außen am Gebäude können Hausrotschwanz und Mehlschwalben nisten und im Inneren würden Fledermäuse ein sicheres Sommerquartier finden. Dafür wird der schmucklose Ziegelbau mit finanzieller Förderung der NRW-Stiftung entkernt, bis auf Einflugöffnungen vermauert und neu gedeckt, das Dach wird anschließend mit genügsamen Pflanzen begrünt. Auch für Wildbienen und andere Insekten werden geeignete Niststrukturen geschaffen. Da die ehemalige Bahntrasse zu einem Radweg umgebaut wird, soll zukünftig eine Informationstafel über die tierischen Bewohner informieren. Dann heißt es „Nächster Halt: Stellwerk Kokerei Hassel!“



blickwinkel/AGAMI/T. Douma



blickwinkel/G. Fischer

Artenschutz statt Abriss: Das alte Stellwerk der Kokerei Hassel in Gelsenkirchen hat ausgedient. Für „Nachmieter“ wie Zwergfledermäuse und Mauerbienen wird es jetzt aber erst richtig attraktiv, denn menschliche Besucher sind hier nur als Beobachter zugelassen.



Dorothea Bornemann

WOHNWERKE UND KUNSTRÄUME

Oben: Blick auf das Böckstiegelhaus in Werther-Arrode bei Bielefeld. Der Maler wurde hier 1889 geboren, als Erwachsener gestaltete er den westfälischen Kotten nach seinen künstlerischen Vorstellungen um.

Künstlerhäuser sind oft so etwas wie bewohnbare Kunstwerke. In NRW gibt es dafür ganz unterschiedliche Beispiele – vom versteckten Kunstrefugium bis zur stattlichen Malerresidenz. Besuche bei Peter August Böckstiegel, Barend Cornelis Koekkoek, August Macke und anderen führen aber nicht nur in die historischen vier Wände großer Meister, man lernt auch landschaftliche und städtische Umgebungen kennen, von denen sie sich oft inspirieren ließen. Zusätzliche Ausstellungsbauwerke ermöglichen vielen Künstlerhäusern vertiefte Präsentationen von Lebensläufen und Lebenswerken.

2018 eröffnete das neue „Museum Peter August Böckstiegel“ in direkter Nachbarschaft zum Böckstiegel-Haus.



Der Ausdruck Künstlerhaus wird uneinheitlich verwendet. Bekannt ist zum Beispiel das Düsseldorfer Künstlerhaus „Malkasten“, das im 19. Jahrhundert als Gesellschaftshaus einer gleichnamigen Künstlervereinigung eingeweiht wurde. In Dortmund bezeichnet man hingegen ein Ausstellungs- und Ateliergebäude zur Förderung des kreativen Nachwuchses als Künstlerhaus. Im Folgenden geht es aber um Lebensmittelpunkte bedeutender rheinisch-westfälischer Maler und Bildhauer – um vormalige Privatadressen also, die inzwischen für die Öffentlichkeit zugänglich sind.

Im Böckstiegel-Land

Ein Paradebeispiel findet man in der Stadt Werther bei Bielefeld, im Ortsteil Arrode. Es ist die Heimat des Expressionisten **Peter August Böckstiegel**. 1889 wurde er als fünftes von sechs Kindern einer Kleinbauern- und Leineweberfamilie geboren, in deren winzigem Häuschen sich die Geschwister ein Bett teilen mussten. Später verwandelte Böckstiegel den westfälischen Kotten durch Anbauten, Schnitzereien, Mosaiken, Malerei und farbiges Glas zu einer ungewöhnlichen Verbindung von Tradition und Moderne. Heutige Besucherinnen und Besucher können hier den Kindertagen des Künstlers ebenso nachspüren wie den Jahren seiner kreativen Entfaltung.

Ungewöhnliches Talent führte den jungen Böckstiegel auf einen ebenso ungewöhnlichen Lebensweg. Er besuchte die Bielefelder Handwerker- und Kunstgewerbeschule und studierte ab 1913 an der Akademie in Dresden. Auch nach dem Ersten Weltkrieg blieb er im Elbflorenz, wo die Künstlergruppe „Brücke“ 1905 dem Expressionismus Bahn gebrochen hatte. Er heiratete, wurde Vater und erlangte berufliche Anerkennung. 1921 erhielt er sogar den Großen Sächsischen Staatspreis, obwohl der eigentlich für sächsische Landeskinder bestimmt war, nicht für Abkömmlinge der preußischen Provinz Westfalen. Nach Westfalen zog es Böckstiegel im Übrigen Sommer für Sommer zurück, denn er suchte seine Motive am liebsten in der vertrauten bäuerlichen Heimat.

Böckstiegel war wie die Maler der „Brücke“ stark von Vincent van Gogh beeinflusst und nannte seinen Sohn sogar Vincent. Seine Bilder entsprachen keiner volkstümlichen Tradition, fanden aber auch bei der Landbevölkerung durchaus Anklang. Das Dritte Reich erklärte die Werke hingegen zur „entarteten Kunst“. Ein zusätzliches Unglück trat ein, als das Atelier des Künstlers mitsamt einem Großteil seiner Arbeiten bei der Bombardierung Dresdens 1945 zerstört wurde. Jetzt kehrte Böckstiegel endgültig nach Arrode zurück, wo er noch sechs Jahre lebte. Sein Haus blieb bis zum Tod

Das westfälische Land war ein Hauptthema von Böckstiegels Malerei. Die Staffelei baute er – wie hier 1935 – gerne im Freien auf.



Peter August Böckstiegel Stiftung



Peter August Böckstiegel Stiftung



Dorothea Bornemann

Oben: Der Künstler um 1950 vor dem Eingang zu seinem Atelier. Böckstiegel war auch Bildhauer und arbeitete seit 1929 gerne mit Ton. Eine Ziegelei lag in der Nähe seines Hauses, vor dem er mehrere Skulpturen aufstellte (heute Kopien).

von Sohn Vincent 2007 in Privathand. Heute kümmert sich eine vom Kreis Gütersloh gegründete Stiftung darum, unterstützt vom Böckstiegel-Freundeskreis. Seit 2018 erlaubt ein moderner Museumsbau Wechselausstellungen, im Sommer jeweils mit Werken aus dem Nachlass des Künstlers. Das Gebäude steht da, wo Böckstiegel früher die Staffelei platzierte, um sein Elternhaus zu malen. Da sein Schaffen so tief mit dem Land verbunden war, wird das umliegende Areal mithilfe der NRW-Stiftung wie früher durch Obstpflanzungen, Wiesen, Gehölze und Fußpfade gestaltet. Ein besonderer Weg sorgt für Barrierefreiheit, Lernstationen sind geplant. Längere Spaziergänge lohnen sich ebenfalls: Der „Böckstiegel-Pfad“ verrät an siebzehn Stationen mehr über die Gegend, die den Künstler lebenslang inspirierte.

Das „Erntefeld“ von 1927 kam 2016 als Dauerleihgabe des Bielefelder Polizeipräsidiums an das Böckstiegel-Museum. Das Bild gehört dem Präsidium seit 1962.



Peter August Böckstiegel Stiftung



Museum August Macke Haus / Axel Hartmann



Kunstmuseum Bonn

Links: Ein Teil des Macke-Gartens ist noch erhalten, im Hintergrund das Wohnhaus.

Rechts: Der blühende Garten wie ihn August Macke selbst sah und im Bild festhielt. Das Ölgemälde stammt von 1911.

Blauer Reiter in Bonn

Die Begegnung mit Böckstiegel lädt zu Vergleichen mit zwei Zeitgenossen ein, deren ehemalige Wohnstätten ebenfalls in NRW liegen: **August Macke** und Otto Pankok. Der 1887 geborene Macke, der Vater des „Rheinischen Expressionismus“, war der Älteste von ihnen, fiel aber mit nur 27 Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg. Er war als Kind mit seinen Eltern aus der westfälischen Stadt Meschede ins Rheinland gekommen, wo Bonn seine wichtigste Lebensstation wurde. Allerdings war er als Erwachsener sehr viel im In- und Ausland unterwegs und oft lange abwesend. Legendär wurde seine Tunisreise mit Paul Klee und Louis Moilliet im April 1914. Auch mit Franz Marc, Wassili Kandinsky und Gabriele Münter pflegte Macke Kontakte. Das heute ebenfalls für das Publikum geöffnete Münter-Haus im bayerischen Murnau am Staffelsee war einer der Orte, wo unter Mackes Beteiligung der berühmte Almanach „Der Blaue Reiter“ konzipiert wurde, durch den die klassische Moderne 1912 wichtige Impulse erhielt.

Macke ist als Maler weltbekannt geworden. Er entwarf aber auch Stoffe, Möbel und Keramik. Beispiele dafür findet man in dem spätklassizistischen Bonner Haus, in dem er von 1911 bis 1914 mit seiner Familie lebte. Seit fast dreißig Jahren kann man es besichtigen, doch jüngst wurde die Ausstellung, die auch Mackes Atelier

einbezieht, mithilfe der NRW-Stiftung ganz neu gestaltet. Man erhält jetzt noch genauere Einblicke in den Alltag und das Umfeld der Familie. Eine wichtige Quelle dazu sind die Erinnerungen, die Mackes Frau Elisabeth 1962 veröffentlichte. Sie beschrieb darin unter anderem die vom Verkehr und von großen Gartenflächen geprägte Umgebung des Hauses: „Im Frühjahr war alles in ein Meer von Blüten getaucht. Hinter dem Haus unser großer Garten, Hof, Scheune und Gemüsegarten.“

Macke hat die Szenerie mehrfach gemalt. Ein noch vorhandenes Teilstück seines Gartens ist heute durch eine Glasfassade vom Großstadtlärm abgeschirmt. Diese Fassade stellt gleichzeitig eine ungewöhnliche Verbindung zu dem modernen Erweiterungsbau her, der dem Mackehaus neuerdings den dringend erforderlichen Platz für Wechselausstellungen, Magazine und Museumsdidaktik verschafft. Auch ein Café gehört zum Angebot für das Publikum. Der verstorbene ehemalige Bundesaußenminister Guido Westerwelle war ein prominenter Unterstützer des Neustarts für das Macke-Haus.

Der moderne Anbau gibt dem Mackehaus Platz für Ausstellungen. Links der Maler mit Frau und Kindern im Jahr 1913.



August Macke Haus Bonn



Der Kohlewüterich

Kennen Sie Professor Kuchen? In der „Blechtrommel“ hat Günter Grass mit dieser Figur dem Künstler **Otto Pankok** ein literarisches Denkmal gesetzt. Kuchen? Nun, Pankok bedeutet hochdeutsch Pfannkuchen, das Alias ist also nicht zufällig gewählt – ebenso wenig wie der Professorentitel, denn im wirklichen Leben lehrte Pankok von 1947 bis 1958 an der Düsseldorfer Kunstakademie. Grass, der bekanntlich auch grafische Werke schuf, gehörte selbst zu den Studenten des „expressiven Kohlewüterichs“ mit dem Motto: „Kunst, das ist schwarze Zeichenkohle, die sich auf weißem Papier zermürbt.“ Tatsächlich vermied Pankok anders als seine farbverliebten Kollegen Macke und Böckstiegel meist jegliche Buntheit. Seine eigene Hochschulausbildung hatte er in jungen Jahren übrigens



Otto Pankok Stiftung

zusammengepfercht, um später das jüdische Schicksal in den Todeslagern des Ostens zu teilen“. Pankok hatte im Dritten Reich Arbeitsverbot und lebte mit seiner Frau Hulda in kleinen Orten des Emslandes und der Eifel. In Pesch bei Nettersheim versteckte das Ehepaar 1944 zwei Monate lang den verfolgten Maler Mathias Barz und dessen jüdische Frau Brunhilde. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem ehrte Otto und Hulda Pankok deswegen siebzig Jahre später als Gerechte unter den Völkern. 1958 erwarben die beiden das im 17. Jahrhundert erbaute Haus Esselt am Niederrhein bei Hünxe, wo sie mit ihrer Tochter Eva inmitten von Feldern, Wiesen und Wäldern lebten. Eva Pankok starb 2016, genau fünfzig Jahre nach ihrem Vater.

Heute gehört Haus Esselt der Otto Pankok-Stiftung. Im Herrenhaus ist fast alles so geblieben wie zu Lebzeiten des Künstlers, in der Werkstatt verwendet ein Drucker, der als Fünf-



Otto Pankok Stiftung

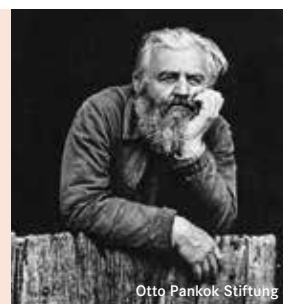
■ **Otto Pankok, Insel mit Ilex (Stechpalme) 1936.** Typisch für den Künstler waren Bilder mit Verzicht auf Farbigkeit.

mit dem Stoßseufzer „Nie wieder Akademie!“ nach zwei kurzen Anläufen in Düsseldorf und Weimar abgebrochen. Er brachte es stattdessen als Autodidakt zur Meisterschaft.

Otto Pankok, den man nicht mit dem älteren Künstler Bernhard Pankok verwechseln darf, wurde 1893 in Saarn bei Mülheim an der Ruhr geboren. Nach traumatischen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg trat er in Düsseldorf der rebellischen Künstlergruppe „Junges Rheinland“ bei, zu der auch Otto Dix gehörte. Noch prägender wurde aber die Begegnung mit den Menschen einer „wilden“ Armensiedlung auf dem Düsseldorfer Heinefeld. Hier schloss Pankok Anfang der 30er Jahre Freundschaft mit Kindern und Erwachsenen einer Sinti-Gruppe, die er häufig malte – bis die Nazis die Verbindung grausam zerstörten. Der Künstler schrieb dazu: „Noch bevor die Synagogen aufloderten, waren die Zigeunerfamilien hinter den Gittern des Stacheldrahtes

DIE ZEHN GEBOTE VON OTTO PANKOK

1. Du sollst den Kitsch riskieren
2. Du sollst nicht für Ausstellungen malen
3. Du sollst einen Baum für wichtiger halten als eine Erfindung von Picasso
4. Du sollst dich vor dem persönlichen Stil hüten
5. Du sollst nur deinen Träumen trauen
6. Du sollst deine schlechten Bilder schnell vergessen
7. Du sollst deine guten Bilder nicht anbeten
8. Du sollst vor jedem Bild, das du beginnst, das Gefühl haben, es wäre dein erstes
9. Du sollst krass ablehnen, was dir nicht passt, und wäre es Rembrandt oder Chagall
10. Du sollst das Publikum nicht für dümmer halten als dich selbst



Otto Pankok Stiftung

■ In der ehemaligen Scheune von Haus Esselt ist das Museum untergebracht.



zehnjähriger beim Meister lernte, sogar noch dessen Holzstöcke. Trotzdem wurden umfangreiche Sanierungen und inhaltliche Ergänzungen zuletzt unaufschiebbar. Im Rahmen der Regionale 2016 konnten sie in Angriff genommen werden, 2019 kommen sie zum Abschluss.

Im Wohnhaus widmet sich nun ein Raum dem schriftstellerischen beziehungsweise künstlerischen Werk von Hulda und Eva Pankok. Die benachbarte Scheune, die Otto Pankok als Atelier genutzt hatte und die jetzt als Museum dient, erlebt ebenfalls eine Neugestaltung. Die NRW-Stiftung unterstützt – wie erstmals 1992 – eine Erweiterung und fördert die Neukonzeption der Dauerausstellung. Das von vielen ehrenamtlichen Kräften getragene Haus Esselt kann seiner Tradition als gastfreundlicher Treffpunkt im Sinne der Familie Pankok so weiterhin nachkommen. Kinder sind ebenfalls willkommen, etwa bei Malaktionen.



LWL-Medienzentrum, Greta Schüttemeyer

Bei Führungen können im Erdgeschoss des Wohnhauses auch weitgehend erhaltene Wohnräume von Otto Pankok besichtigt werden.

Die Räume des Karl Junker

Das Prädikat einzigartig darf wohl jeder große Künstler für sich beanspruchen, ganz sicher aber der 1850 in Lemgo geborene Maler, Bildhauer und Hausbauer **Karl Junker**. Ausgerechnet in seinem Fall gibt es zwar einen exakt gleichnamigen Architekten, der Mitte des 19. Jahrhunderts das berühmte Schloss Miramare bei Triest in Italien entwarf. Die Lebensgeschichten der beiden Namensvettern könnten jedoch unterschiedlicher nicht sein: Da ein weltläufiger Baumeister und Ingenieur, der sogar am Suezkanal mitplante – hier ein extrem zurückgezogener Individualist, der sich in mysteriöser Unbeirrbarkeit seine eigene Welt erschuf. Diese Welt war das Lemgoer Haus, das Junker entwarf und bewohnte. Oder sollte man besser sagen, zum Leben erweckte? Denn die Räume sind von einer nicht einzudämmenden Fülle geschnitzter Formen überzogen, die selbst die Möbel überwuchern.

Manche Autoren haben den Schöpfer dieser verwirrenden Unruhe für geisteskrank erklärt. Doch solche Spekulationen blühen vor allem, weil über ihn nur Grunddaten bekannt sind: Karl Junker wuchs bei seinem Großvater auf. Er machte eine Tischlerlehre und ging auf Wanderschaft nach Hamburg, Berlin und München. In der Isarstadt besuchte er die Kunstgewerbeschule und die Akademie. Eine Italienreise führte ihn 1877/78 bis nach Neapel, auch der deutschen Künstlerkolonie im Bergstädtchen Olevano Romano

südlich von Rom stellte er sich damals vor. In der ersten Hälfte der 1880er-Jahre kehrte er nach Lemgo zurück, wo er nun bis zu seinem Tod im Jahr 1912 blieb. Auf bezahlte Arbeit war er durch den Nachlass seines Großvaters offenbar nicht angewiesen. Er widmete sich daher bald nur noch der Ausgestaltung seines Hauses sowie seinen Gemälden und Skulpturen. Dass er etwas Ungewöhnliches schuf, war Junker bewusst. Er war auch der einzige der hier vorgestellten Künstler, der sein Haus schon zu Lebzeiten gegen eine Gebühr besichtigen ließ. Seit über hundert Jahren bestaunt das Publikum bereits dieses singuläre Gesamtkunstwerk aus Malerei, Architektur und Plastik. Junkers übriger Nachlass – Zeichnungen, Entwürfe, Gemälde, Skulpturen und Reliefs – blieb hingegen lange verborgen, fehlte es doch an Präsentationsmöglichkeiten. Erst 2004 wurde hinter dem Haus ein ergänzender Museumsbau für Wechselausstellungen eröffnet, zu dem ein gläserner Gang führt. Weil viele Menschen sich Junkers Raumfantasien nach dem Besuch außerdem noch einmal ins Gedächtnis rufen möchten, förderte die NRW-Stiftung außer der Konservierung des eigenartigsten Künstlerhauses im Land auch einen opulenten Bildband dazu.

Links: Der Salon im Obergeschoss des Junkerhauses mit geschnitzten Sesseln und Sofa sowie einem Ofen. Rechts: Karl Junker als Maler an der Staffelei.



Werner Stapelfeldt



Museum Junkerhaus



Werner Stapelfeldt

Selbst die Treppenstufen im Junckerhaus sind aufwendig mit dem Schnitzmesser gestaltet worden und Teil des architektonischen Gesamtkunstwerks.



Werner Stapelfeldt

Ein Glasgang führt zum modernen Anbau auf der Gartenseite des Junckerhauses, der seit 2004 Platz für Wechselausstellungen und Besucherinformationen bietet.

Die Beletage des Malerprinzen

So unterschiedlich die bisher behandelten Künstler auch sind, sie alle gehören der Moderne an, oft stark geprägt von Vincent van Gogh, im Falle Karl Junkers besonders schwer einzuordnen. Unser letzter Hausbesuch gilt hingegen dem wichtigsten niederländischen Maler des 19. Jahrhunderts vor van Gogh. Sein Name: **Barend Cornelis Koekkoek**. Geboren wurde er 1803 als Spross einer Künstlerfamilie im niederländischen Middelburg. Doch mit dreißig Jahren zog er ins niederrheinische Kleve, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1862 lebte. Als Porträt- und Landschaftsspezialist knüpfte er an Vorbilder des 17. Jahrhunderts an und wurde vor allem durch seine in klares Licht getauchten Winterszenen berühmt. Heutzutage erzielen seine Bilder bei Auktionen teilweise Millionenbeträge, aber der Begründer der „Klever Romantik“ konnte sich auch selbst schon über hohe Einnahmen freuen. Kein Wunder – die Monarchen von Russland, Preußen und den Niederlanden gehörten zu seinen Kunden.

1847/48 wurde das Koekkoek-Haus im damaligen „Bad Cleve“ im Stil eines italienischen Palazzo erbaut. Im Hintergrund erhebt sich die Klever Schwanenburg.

In Kleve kaufte sich Koekkoek 1843 ein Grundstück vor der ehemaligen Stadtbefestigung und ließ dort zunächst einen Atelierturm mit weitem Blick über die Rheinebene errichten. Einige Jahre später kam ein Palazzo im Stil der italienischen Renaissance hinzu, wo der „Malerprinz“ im Goldenen Salon der Beletage gerne hochrangige Gäste empfing. Das Gebäude, für das Koekkoek den Klever Architekten Anton Weinhagen hinzuzog, gehört zu den herausragenden Künstlerhäusern des 19. Jahrhunderts.



Anne Gossens



Glücklicherweise überstand es den Zweiten Weltkrieg nahezu unverseht. Danach diente es eine Zeitlang als Rathaus und ab 1960 als städtisches Museum. Als letzteres 1996 ins historische Klever Kurhaus umzog, wäre das Koekkoekhaus fast zum Geschäftssitz einer Bank geworden. Zum Glück trat der Freundeskreis „Museum Kurhaus und Koekkoek-Haus Kleve“ dem Vorhaben entgegen. Unterstützung kam vom niederländischen „Rijksdienst Beeldende Kunst“, entscheidende Hilfe leistete die NRW-Stiftung, die das Gebäude 1997 erwarb und es der „Stiftung B. C. Koekkoek-Haus“ zur Verfügung stellte.

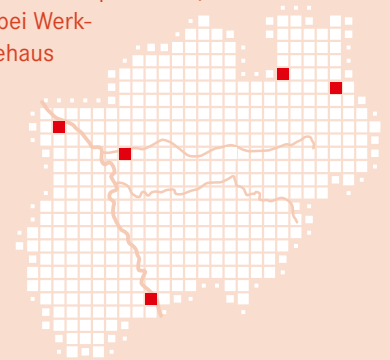
Seitdem findet man in dem Museum Meisterwerke romantischer Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts, eingebettet in zeitgenössische Wohnkultur mit kostbaren Möbeln, von denen Koekkoek einige noch selbst benutzt hat. Sein Haus ist zudem ein deutsch-niederländischer Begegnungsort, denn unsere Nachbarn machen ihrem bedeutenden Landsmann gerne die Aufwartung. Wegen der nahen Grenze haben viele nur eine kurze Anfahrt, doch das Koekkoekhaus lohnt auch weite Wege. Man muss es gesehen haben – ebenso wie das Böckstiegel-, Macke-, Pankok- und Junkerhaus. Nur die Reihenfolge unterliegt der Kunstfreiheit.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung hat die Künstlerhäuser auf Initiative von Fördervereinen vielfach unterstützt, so das Böckstiegelhaus bei Dachreparaturen, beim Außengelände und bei Werkverzeichnissen. Im Mackehaus wurden ein barrierefreier Lift und die Einrichtung der Wohn- und Arbeitsräume ermöglicht. Das Pankok-Museum konnte jüngst erneut erweitert werden, auch eine DVD über Pankok wurde gefördert. Die Restaurierung des Junkerhauses wurde 2001 – 2004 unterstützt, 2014 dazu ein Bildband. Das Koekkoek-Haus ist seit 1997 Eigentum der NRW-Stiftung, die hier viele Maßnahmen finanziert hat.



Fotos: Pauline Miko

Im Salon der Beletage stellte Barend Cornelis Koekkoek seine Bilder aus.



„Beletage“ bedeutet „das schöne Geschoss“. Diese bevorzugte Etage war meist – so auch im Koekkoek-Haus – das erste Obergeschoss.

ANDENKEN AN KLEVE

Mit dem Gemälde „Souvenir des Clèves“ schuf B. C. Koekkoek ein meisterhaftes Andenken an Kleve, wie er es 1847 sah. Nach der Fertigstellung gelangte das Gemälde zunächst nach Österreich, bevor es später in deutschen und danach in englischen Privatbesitz kam. Als es 2012 beim Londoner Auktionshaus Christie´s auftauchte, konnte das Bild vom Freundeskreis des Koekkoek-Hauses zusammen mit der NRW-Stiftung und weiteren Finanzierungspartnern ersteigert werden. Es zeigt neben der Schwanenburg auch Koekkoeks dreigeschossiges „Belvedere“, das heißt seinen Atelierturm. Sein etwas später errichtetes Palais fehlt hingegen noch.



B. C. Koekkoek-Haus Kleve



Rob Schouten

Das Besondere der NRW-Stiftung ist ihre Verantwortung für Natur, Heimat und Kultur. Ein Blick über die Grenze zu unseren niederländischen Nachbarn zeigt, dass

ENGAGIERT FÜR DAS SCHÖNE GELDERLAND

es auch dort die Verbindung dieser Aufgaben gibt. Die Stiftung Geldersch Landschap & Kasteelen, kurz GLK, kümmert sich seit 90 Jahren um Landschaften und Baudenkmäler in der Provinz Gelderland. Direktor Peter van den Tweel schildert die Arbeit von GLK, den Wert freiwilligen Engagements und lohnende Ausflugsziele.

Seit einigen Jahren treffen sich Vertreter der NRW-Stiftung und der GLK regelmäßig zum Erfahrungsaustausch, und die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung besuchen auf Exkursionen Schlösser und Burgen in Gelderland. Es gibt viele Berührungspunkte, weil die Geschichte am Niederrhein grenzübergreifend ist. Bestes Beispiel ist der Landschaftsmaler Barend Cornelis Koekkoek, der 1803 in Middelburg geboren wurde und seit 1834 in Kleve lebte. Sein Stadtpalais ist eines der wichtigsten Baudenkmäler Kleves. Seit 1997 gehört das Haus der NRW-Stiftung und ist heute als Museum B. C. Koekkoek-Haus auch ein Publikumsmagnet für niederländische Gäste.

Peter van den Tweel ist seit 2009 Direktor von GLK. Zuvor war er beim niederländischen Staatsforst, dem „Staatsbosbeheer“, tätig. Der Wechsel damals fiel ihm nicht schwer: „An der Organisation reizte mich, dass sich GLK um das Kulturerbe ebenso kümmert wie um Landschaft und Artenschutz. Ich setze mich sehr gerne für eine Organisation ein, die selbstbewusst und auf konstruktive und kreative Weise für ein schönes Gelderland wirkt.“

Oben:

Peter van den Tweel ist seit 2009 Direktor von „Geldersch Landschap & Kasteelen“, einer Organisation zum Schutz des gelderländischen Natur- und Kulturerbes.

Natur und Kultur in Gelderland

GLK blickt auf eine lange Tradition zurück. Im Jahr 1929 gründeten der damalige Kommissar der Königin, Baron Schelto van Heemstra, und der Mitbegründer der Organisation „Natuurmonumenten“, Pieter van Tienhoven, die Stiftung „Het Geldersch Landschap“, als einige Landgüter in der Provinz Gelderland gefährdet waren. Peter van den Tweel unterstreicht die Bedeutung dieser Initiative: „Durch ihre Bemühungen, das Gut Warnsborn zu erhalten, wurde auch der angrenzende Grüngürtel von Arnheim gesichert. Zum ersten Mal wurde eine Art ‚Sicherheitsnetz‘ für den Natur- und Landschaftsschutz geschaffen.“

Im Jahr 1940 wurde dann die Stiftung „Vrienden der Geldersche Kasteelen“ gegründet. Die Eigentümerin des Landgutes Hernen wollte das Schloss in eine Stiftung überführen, die eine gründliche und umfassende Restaurierung gewährleisten sollte. Damit wurde auch für die Burgen und Schlösser in Gelderland ein „Sicherheitsnetz“, wie Peter van den Tweel es nennt, geschaffen. Die Stiftungen haben immer unter einem Dach gearbeitet und haben seit längerer Zeit einen gemeinsamen Direktor. Als logische Konsequenz wurden sie 2004 in einer Organisation zusammengefasst, die heute den Namen „Geldersch Landschap & Kasteelen“ trägt. Zusammen bilden sie den größten privaten →



Fotos: Stefan Ast

Schloss- und Landbesitzer in den Niederlanden und einen der größten in Europa. Rund 12.000 Hektar Land – darunter viele Naturschutzflächen – gehören der Stiftung.

Schlosserlebnisse

GLK besitzt über 650 Bauwerke, darunter 36 Burgen, Landhäuser und Burgruinen. Die meisten Gebäude, ob alte Bauernhöfe oder Schlösser, sind vermietet und bewohnt. Sieben Burgen sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Hier taucht man tief in frühere Lebenswelten ein, begeistert sich Peter van den Tweel: „Wenn Sie mittelalterliche Burgen mögen, sind Ammersoyen, Doorwerth und Hernen die spannendsten Ziele. Elegante Häuser sind die Schlösser Verwolde, Cannenburch oder Rosendael. Wie es sich für ein echtes Landgut gehört, genießt man in Zypendaal die Ruhe gleich vor den Toren Arnheims!“

Schloss Doorwerth in den Rheinauen bei Renkum geht auf das 13. Jahrhundert zurück.



Schloss und Park Rosendael liegen südlich der Veluwe bei Arnheim.

Die Verantwortung für einen so großen Besitz ist aufwendig. Der Jahresumsatz von GLK beträgt 18,6 Mio. Euro. Peter van den Tweel erläutert, woher die Einnahmen kommen: „80 bis 85 Prozent der benötigten Mittel ergeben sich aus Vermietungen, Veranstaltungen, Holzverkauf aus dem Forstbesitz, Eintrittsgeldern und dem Beitrag unserer 46.000 Spender. 15 bis 20 Prozent der jährlichen Kosten, insbesondere zur Verbesserung der Qualität der Immobilien, werden unter anderem durch Fördermittel der Provinzregierung, der niederländischen Postcode Lotterie und anderer Förderprogramme gedeckt.“

Botschafter des Kulturerbes

Neben den Einnahmen ist aber vor allem das freiwillige Engagement vieler Unterstützer eine große Hilfe für GLK. „Wir freuen uns über die Besucher unserer Schlösser, die mit dem Kauf ihrer Eintrittskarte zum Erhalt der Denkmäler beitragen. Unsere 46.000 Spender sind für uns durch ihre Teilnahme an Versammlungen und Exkursionen sehr wichtig, aber natürlich auch wegen ihres finanziellen Beitrags. Sie unterstützen GLK und stärken unsere Arbeit mit ihren besonderen Fähigkeiten oder Kenntnissen. Sie sind Gästeführer in unseren Schlössern und Naturschutzgebieten.“ Es wird auch handfest angepackt: „Die Gemüsegärten und Parks würden ohne enthusiastische freiwillige Gärtner nicht so gut aussehen. In Wäldern und Heiden bekommen wir tatkräftige Unterstützung für unser Flächenmanagement. In den Schlössern sind Freiwillige bei der Sammlungspflege und im Museumsbetrieb aktiv.“

Peter van den Tweel möchte die freiwilligen Helfer nicht missen: „Sie sind unsere Botschafter des Kulturerbes! Ich bin ein bisschen neidisch auf den deutschen Begriff Ehrenamtliche, der auch die Ehre ausdrückt, die ihnen gebührt!“ Mehr Informationen unter www.glk.nl

LOKALES OBST FÜR EIN BLÜHENDES LAND

Höfe und Dörfer im südwestfälischen Bergland sind vielerorts von hochstämmigen Obstbäumen umgeben. Nicht nur zur Blütezeit sind sie ein Blickfang. Neben dem Obst für den Eigenbedarf und für lokale Märkte bieten die Obstwiesen Lebensraum für Insekten und Singvögel, in den Höhlungen alter Stämme finden Steinkauz und Fledermäuse ideale Verstecke. Streuobstwiesen gelten aber mancherorts als Auslaufmodell und abgestorbene Bäume werden oft nicht ersetzt. Obendrein drohen das Wissen um die Identität lokaler Obstsorten und ihre Kulinarik in Vergessenheit zu geraten. Das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis wirkt dieser Erosion entgegen. Gemeinsam mit Vereinen, lokalen Initiativen und Biostationen kümmert sich das Projekt „Südwestfalens blühende Vielfalt erhalten“ gezielt um die regionalen Obstwiesen und trägt zur Vermehrung selten gewordener Sorten bei.

Wer die südwestfälische Obstvielfalt bewahren will, muss erst einmal wissen, was denn da auf den alten Streuobstwiesen bei Letmathe, Finnentrop oder Halver wächst. Denn dauerhaft sichern lassen sich das Rheinische Seidenhemdchen, die Winterköttelbirne und die vielen Dutzend weiterer Sorten nur, wenn man sicher identifizierte Bäume lokalisiert hat und junge Zweige für die vegetative Weitervermehrung von ihnen nehmen konnte.

Der Hof Schulte-Horst bei Balve-Eisborn hält die Tradition des Obstanbaus im Sauerland hoch.

Inventarisieren, veredeln, nachpflanzen

Manche Sorten, deren Namen in der alten Fachliteratur stehen, gelten als verschollen. Umgekehrt gibt es zahlreiche Apfel-, Birnen- oder Kirschbäume, die sich einer Identifizierung zu verweigern scheinen. In solchen Fällen ist geduldige Recherche gefragt. Volker Knipp aus Schalksmühle, der das Streuobstprojekt bei der Naturschutzstation Märkischer Kreis koordiniert, hat schon viele Bauern und Gartenbesitzer nach ihren Erfahrungen und Lokalnamen befragt. In einem großen Gebiet wie dem westfälischen Süderbergland hat man für eine solche Aufgabe nie genug Verbündete.





Obstbau braucht einen langen Atem: Bis aus diesen jungen Bäumchen eine ökologisch vollwertige Streuobstwiese geworden ist, werden noch einige Jahre vergehen.

Andre Matull

Angepasst ans Sauerland-Klima

Die Streuobstwieseninitiative startet nicht bei Null. Volker Knipp war bis Anfang 2016 an einer dreijährigen Inventur wenig bekannter Obstsorten in Westfalen beteiligt. Die in dieser Zeit gefundenen besonders interessanten Sorten wurden bereits dokumentiert und durch Veredelung im Sortengarten Hemer und an anderen Standorten vermehrt. Damit stehen sie bereits jetzt für die Abgabe an Interessierte zur Verfügung. Mit 08/15-Neuzüchtungen würden sich Obstliebhaber der Region keinen Gefallen tun, denn die gängigen, auf gefällige Optik und hohe Erträge getrimmten Sorten eignen sich kaum fürs raue Sauerland-Klima. Zudem erfordern sie einen hohen Einsatz an Pflanzenschutzmitteln. Statt der Giftspritze gelten hier Meisen, Marienkäfer und Ohrwürmer als die besseren Schädlingsbekämpfer. Sie vertilgen Raupen und halten die Blattlauspopulationen klein.

So wirbt Knipp bei örtlichen Initiativen wie Obst-, Gartenbau- und Heimatvereinen, bei landwirtschaftlichen Kreisverbänden, Naturschutzgruppen, Baumschulen und Biostationen für das Projekt. Ziel ist es, dass in der fünfjährigen Laufzeit mindestens 2.500 neue Bäume gepflanzt werden, davon sollen 1.000 seltene regionale Sorten repräsentieren. Und die sollen möglichst dort wachsen, wo sie historisch entstanden sind. Um Interessenten Anschauungsmaterial und Vorbilder zu bieten, werden zunächst Musterobstwiesen gepflanzt. Parallel dazu werden ein Standortkataster und eine digitale Bibliothek zur Obstbaukultur und zu den alten Sorten der Region aufgebaut. Begleitet wird das Projekt durch intensive Öffentlichkeitsarbeit. Über Veredelungskurse, die ab Frühjahr 2019 in allen LEADER-Regionen regelmäßig stattfinden, werden alte regionale Obstsorten gezielt in der Bevölkerung verbreitet. Wenn es im Jahr 2023 endet, wollen die Biostationen die weitere Betreuung der Musterbestände übernehmen, während der Pomologenverein – so die Bezeichnung der Obstkundler – Pflege und Ausbau der Datenbank fortsetzen werden.

Obstbäume richtig zu schneiden will gelernt sein, andernfalls tragen sie weniger und kleinere Früchte. *Rechts:* Auf einen geeigneten Stamm („Unterlage“) können mehrere Zweige gepfropft werden.



16



Die NRW-Stiftung 1 | 2019



Die Früchte der westfälischen Birnensorte ‚Winterkippe‘ sind nur so groß wie Golfbälle – und ähnlich hart. Als Kochbirnen sind sie bei Kennern aber begehrt.

Wo man für guten Geschmack brennt

Zum Sortenerhalt können übrigens nicht nur Landwirte und Grundstücksbesitzer beitragen. Jeder Käufer von Obstsaft, Obstbrand oder Frischobst von Streuobstwiesen stützt die Nachfrage und damit den Fortbestand. Die Qualität mancher Früchte wird allerdings erst erkennbar, wenn sie als Kochbirnen oder Dörrobst verarbeitet werden. Ein Beispiel ist die „Winterkippe“, eine Birnensorte, von der bisher nur drei alte Bäume um Iserlohn-Letmathe gefunden wurden. Als Tafelobst taugen die herben Früchte nicht. Gekocht oder zu Obstbrand destilliert entfalten sie jedoch ein marzipanartiges Aroma. Für eine Zukunft solcher Seltenheiten braucht es deshalb experimentierfreudige Köche und Brenner.

Text: Günter Matzke-Hajek

Fotos: Naturschutzzentrum Märkischer Kreis

Die Kinder der Grundschule Wadersloh sehen gespannt zu, wie mit Hilfe einer Handkelter aus den Äpfeln frischer Saft gepresst wird.



Herbert Fortmann



EMPFEHLUNG FÜR APFEL-ALLERGIKER: ALTE SORTEN MIT BRÄUNENDEM ANSCHNITT

Apfelallergiker reagieren fast ausnahmslos auch empfindlich auf Pollen. Besonders der Blütenstaub von Birken und vielen Gräsern scheint ähnliche Allergene zu besitzen wie das Fruchtfleisch mancher Äpfel. Alte Sorten wie Alkmene, Berlepsch, Boskoop, Gravensteiner oder Ontario haben allerdings deutlich schwächere allergene Wirkung und werden deshalb von Allergikern besser vertragen als Neuzüchtungen wie Braeburn, Golden Delicious, Granny Smith oder Pink Lady. Der Wirkmechanismus ist erst teilweise verstanden. Eine Rolle spielen Enzyme (Polyphenol-oxidasen), welche die Allergene deaktivieren. Die höhere Enzymaktivität der alten Sorten ist daran erkennbar, dass ihr Fruchtfleisch im Anschnitt schneller braun wird. In dem Maße, in dem man das Bräunen und die Säure wegzüchtet, erhöhte man unbeabsichtigt das allergene Potenzial. www.bund-lemgo.de/apfelallergie

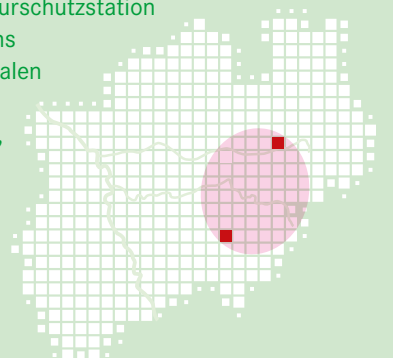


Alte Sorten: Roter Boskoop und Winterglockenapfel.

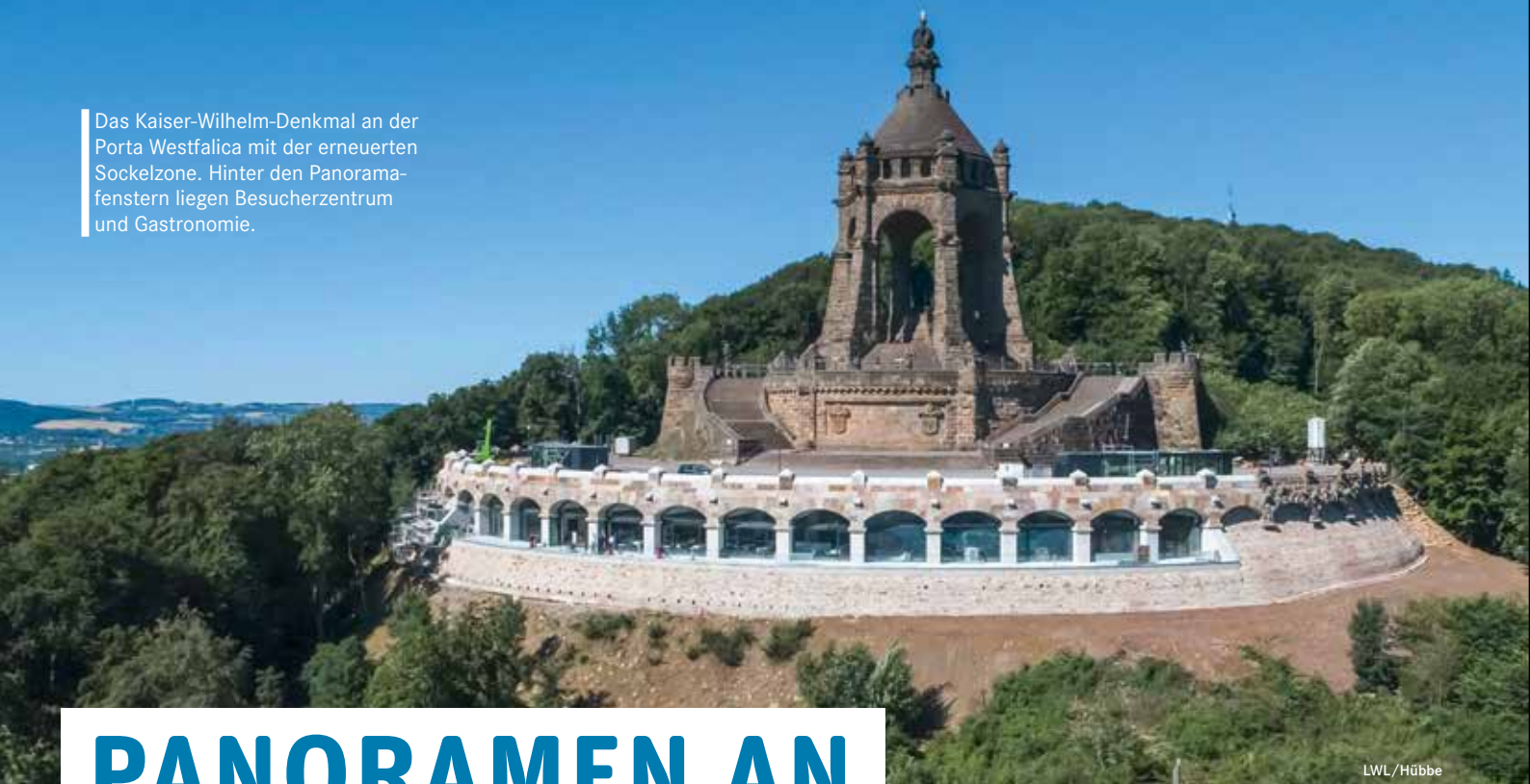
BLICKPUNKT

Mit einem hohen fünfstelligen Betrag fördert die NRW-Stiftung ein bis zum Jahr 2023 angelegtes Gemeinschaftsprojekt der Naturschutzstation Märkischer Kreis e.V. und sechs LEADER-Regionen in Südwestfalen zwischen Biggesee und Lippstadt. Ziel des Projektes ist es, das Landschaftsbild und die historische Obstvielfalt durch das Nachpflanzen alter und neuer Streuobstwiesen zu bewahren, zugleich stützt das Projekt die heimische Biodiversität.

www.naturschutzzentrum-mk.de



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica mit der erneuerten Sockelzone. Hinter den Panoramafenstern liegen Besucherzentrum und Gastronomie.



LWL/Hübbe

PANORAMEN AN DER PORTA

Würde man Kaiser Wilhelm heute noch auf einen Sockel stellen? Nein, der Kult von einst

ist Vergangenheit. Das ändert aber nichts an den vielen hohen Sockeln, auf denen der Monarch schon seit mehr als hundert Jahren steht – und zwar in Übergröße. So ragt seine Statue auf dem Wittekindsberg an der Porta Westfalica beachtliche sieben Meter empor, der gesamte Denkmalbau hoch über dem Weserdurchbruch erreicht sogar fast neunzig Meter. Das Monument ist als Landmarke und Aussichtspunkt gleichermaßen beeindruckend, und es bietet nach umfassender Sanierung viele neue Attraktionen.

Die historischen Hintergründe zum bronzenen Wilhelm werden jetzt in einem modernen Besucherzentrum erläutert.

Nation und Provinz

Das Jahr 1888 ist als Dreikaiserjahr in die deutsche Geschichte eingegangen. Im März starb Wilhelm I., im Juni sein Sohn und Nachfolger Friedrich, und noch im gleichen Monat kam Wilhelm II. auf den Thron. Unter ihm entfaltete sich ein gewaltiger Kult um den ersten Kaiser des Deutschen Reiches von 1871, den man als weißbärtigen „Barbablanca“ gerne mit dem mittelalterlichen Kaiser Rotbart alias Barbarossa verglich. Dass Wilhelm die Rolle des Kaisers in Bismarcks Staatsgründung nur widerwillig übernommen und seine preußische Königskrone weit mehr geschätzt hatte, beeinträchtigte die nationale Euphorie nicht weiter. Auch in der Provinz Westfalen diskutierte man daher schon bald über ein Denkmal zu seinem Ruhm – und zum Ruhme der geeinten Nation.

Die Einigkeit blieb bei der Planung des Vorhabens allerdings rasch auf der Strecke. Fast alles war strittig, der Standort, die Größe und die Inschriften des Denkmals, ja, sogar die Frage, in wessen Namen es überhaupt errichtet werden sollte. Manche schlugen vor, sich auf das „westfälische Volk“ zu berufen, doch es setzten sich diejenigen durch, die lieber die konkrete Provinz Westfalen als Initiatorin des Projekts in den Mittelpunkt rückten. Das erklärt auch, warum das Monument oft in einem Atemzug als National- und als Provinzialdenkmal bezeichnet wird. Ersteres bezieht sich auf den Nationalgedanken, den es propagieren sollte. Letzteres entspricht der Widmungsinschrift, die es trägt: „Wilhelm dem Großen – Die Provinz Westfalen“. Als Nachfolger des preußischen Provinzialverbandes ist heute übrigens der Landschaftsverband Westfalen-Lippe Eigentümer des Denkmals.

Elf verschiedene Standorte hatte man anfangs ins Auge gefasst. Der härteste Konkurrent der Porta Westfalica war dabei die Hohensyburg über der Ruhr gewesen, wo man sich über die abschlägige Entscheidung entsprechend enttäuscht zeigte, alsbald aber für Ersatz sorgte (siehe Kasten). Zur Einweihungsfeier auf dem Wittekindsberg kamen am 18. Oktober 1896 fast 20.000 Menschen, auch Kaiser Wilhelm II. reiste an. Die Menge fand bequem Platz, denn der Architekt Bruno Schmitz – der auch das Leipziger Völkerschlachtdenkmal entwarf – hatte die Anlage mit einer großflächigen Ringterrasse umgeben. Sie bot grandiose Blicke ins Land, aber die fatale Entwicklung des deutschen Nationalismus sorgte für umso düstere Perspektiven. Von den Verbrechen des Dritten Reichs blieb auch der Wittekindsberg nicht verschont: Im Zweiten Weltkrieg mussten Zwangsarbeiter unterhalb des Denkmals unter unmenschlichen Bedingungen einen Stollen zur verborgenen Produktion von Rüstungsgütern ausbauen.



LWL/Hübbe



LWL/Medienzentrum

Oben: Mitglieder des Provinziallandtags bei der Einweihungsfeier am 18. Oktober 1896. Unten: Kaiser Wilhelm II. unternahm zu diesem Anlass auch eine Kutschfahrt durch Minden.



LWL/Medienzentrum

Auf und unter der Terrasse

Gemäß alliiertem Beschluss sprengten die Briten den Stollen 1946, wobei die Denkmalsterrasse beschädigt wurde, die ohnehin schon kurz nach ihrer Errichtung erste Baumängel gezeigt hatte. Viele Jahrzehnte lang konnte sie nur noch teilweise genutzt werden. Der Sockel, auf dem sie ruhte, drohte überdies abzurutschen. Erst die aufwendigen Sanierungsmaßnahmen der letzten Jahre haben die Situation denkmalgerecht gerettet. Und nicht nur das: Die Sockelzone der Terrasse wird nun auf spektakuläre Weise genutzt, denn hinter großen Panoramafenstern liegen hier jetzt Gastronomie und Besucherzentrum. Letzteres erläutert multimedial die Geschichte des Denkmals und seiner Umgebung. Dabei führt eine siebzehn Meter lange Bildwand eine vielfältige Geschichts- und Kulturlandschaft vor Augen, in der schon die Römer ihre Spuren hinterlassen haben. →

WILHELM AN WESER UND RUHR

NRW-Kenner wissen: Auf der Hohensyburg bei Dortmund gibt es ebenfalls ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Anfangs war dieser Standort auch von der Provinz Westfalen in Betracht gezogen worden. Nachdem sie aber der Porta Westfalica den Vorzug gegeben hatte, finanzierten Ruhrindustrielle für die Hohensyburg ein eigenes Monument. Man hoffte so die Arbeiterschaft stärker für die Nationalidee begeistern zu können. Das Dortmunder Denkmal wurde im Dritten Reich stark verändert, aber es unterschied sich auch schon im Originalentwurf erheblich von seinem ostwestfälischen

Gegenstück – besonders durch die Anwesenheit Bismarcks. Denn eigentlich waren Wilhelm I. und der Reichskanzler in der deutschen Denkmalgeschichte eher Konkurrenten, die selten nebeneinander auftraten. Das lag vor allem an Wilhelm II., der Bismarck 1890 im Streit entlassen hatte und keinen Wert darauf legte, ihn neben seinem Großvater verewigt zu sehen. Bismarckdenkmäler gingen daher im Kaiserreich oft auf Privatinitiativen zurück, sehr oft zum Beispiel auf entsprechende Aktivitäten der Studentenschaft.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg bei Dortmund.



Rainer Halama/wikimedia commons

Bereits zu Kaisers Zeiten ließ sich das Denkmal per Zug und Straßenbahn relativ leicht erreichen. Nur der letzte Anstieg musste seit jeher zu Fuß bewältigt werden. Damit das heute möglichst barrierefrei geschehen kann, stellte die NRW-Stiftung Mittel bereit, um den Weg vom Parkplatz aus für Personen mit Behinderung besser auszubauen und mit Zwischenpodesten, Bänken und Beleuchtung zu versehen. Auf der Ringterrasse können Menschen mit fehlender Sehkraft die Gestalt des Kaiserstandbilds anhand eines Tastmodells erfassen, wobei Tafeln mit Brailleschrift Hintergrundinfos liefern. In das Besucherzentrum führen rollstuhlgerechte Aufzüge, und Texte werden dort auch in Gebärdensprache und in Hörversionen angeboten.

Das sanierte Denkmal möchte ein Ausflugsziel für die ganze Familie sein. Dazu gehören auch Angebote für Kinder, wozu die NRW-Stiftung ebenfalls finanzielle Hilfe geleistet hat. Die Kleinen können sich so im Außengelände auf einen rund 600 Quadratmeter großen Spielplatz und auf die Begegnung mit dem „Monster von Minden“ freuen – dem Modell eines Raubsauriers, der an der Porta gefunden wurde. Auch historische Themen wie die Zeit der Römer in Westfalen oder die Geschichte der Wittekindsburg werden spielerisch aufgegriffen. Schließlich hat jeder einmal klein angefangen. Selbst Kaiser Wilhelm war nicht immer sieben Meter groß.

Text: Ralf J. Günther



Bernd Hegert

Das Kaiserstandbild entwarf der Bildhauer Caspar von Zumbusch (1830-1915). Er war Spezialist für „Monumentalplastik“.

Eckhard Uhlenberg, Präsident der NRW-Stiftung (*rechts*), mit LWL-Direktor Matthias Löb (*Mitte*) und Bauleiter Matthias Gundler im neuen Besucherzentrum, das nicht nur die Geschichte des Denkmals, sondern auch der Umgebung veranschaulicht.



Bernd Hegert



LWL/Hübbe



LWL/Hübbe

BLICKPUNKT



Mit dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica unterstützte die NRW-Stiftung eins der größten „Nationaldenkmäler“ Deutschlands. Es gehört zur „Straße der Monumente“, einem 2008 gegründeten Netzwerk deutscher Erinnerungsorte, zu denen in NRW auch das Hermannsdenkmal bei Detmold zählt. Dabei geht es nicht um einen überholten Nationalkult, sondern um dessen historische Einordnung an Denkmalstätten, die viele Touristen anziehen.

www.kaiser-wilhelm-denkmal.lwl.org
www.strassedermonumente.de



WEGWEISER DES NATURSCHUTZES

Auf einer Wegkreuzung im Brachter Wald steht seit 2018 eine rote Stele: „Georg-Sennert-Platz“ ist auf dem Schild an der Spitze zu lesen. Wer die Geschichte des Heide- und Waldgebiets kennt, weiß, wer Georg Sennert war. Damit auch auswärtige Besucher etwas über den 2013 verstorbenen Naturschützer erfahren können, wird er auf einer Hinweistafel vorgestellt.

Schon als Teenager Ende der 1970er-Jahre hatte sich Georg Sennert dem Naturschutz und der Vogelforschung verschrieben. Über Jahrzehnte untersuchte er die Brut- und Zugvögel im Kreis Viersen und engagierte sich für die dauerhafte Erhaltung der Seen, Röhrichte, Heiden und Moore. Unermüdlich hielt er Vorträge und führte Exkursionen, um möglichst viele Menschen für diese Naturschätze zu begeistern.

Ein Platz im Wald als Denkmal



Daniel Hubatsch

Ob es um die arbeitsaufwendige Pflege von Schutzgebieten an der niederländischen Grenze, um das Beringen von Zugvögeln oder um die Erfassung von Amphibien oder Libellen ging, stets war Sennert zur Stelle. Zu seinen größten Verdiensten gehörte die

Gründung der Biologischen Station Krickenbecker Seen. Als Vorsitzender des Trägervereins der Station setzte er sich für den Kauf des ehemaligen Munitionsdepots Brügggen-Bracht durch die NRW-Stiftung ein. Durch seine tatkräftigen Einsätze im Kreis Viersen, durch das Erarbeiten wissenschaftlicher Grundlagen, besonders aber durch sein stetiges Werben um Mitstreiter und Förderer wurde das Schutzgebiet an der niederländischen Grenze das, was es heute ist: landesweit einer der wichtigsten Heidelebensräume und die größte Liegenschaft der NRW-Stiftung. Ein „Sennert-Erfolgsmodell“ ist der Brachter Wald auch deshalb, weil Naturfreunde, Wanderer und Radler Zugang haben und so den faszinierenden Lebensraum mit seinen Pflanzen und Tieren in Ruhe erleben können.

Im Jahr 2000 wurde Georg Sennert mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt, einige Zeit später mit dem Rheinlandtaler. Von Seiten der NRW-Stiftung wäre er sicher auch für den Wegweiser-Preis in Frage gekommen. Immerhin erinnert nun der Georg-Sennert-Platz mit dem roten Wegweiser und der Tafel an den engagierten, aber leider früh verstorbenen Viersener.

Text: Günter Matzke-Hajek



Judith Bütthe

Marita Sennert enthüllte selbst das Erinnerungsschild für ihren verstorbenen Mann. Vereinsvorsitzender Armin Huber, Stationsleiter Dr. Ansgar Reichmann, NRW-Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg und Landrat Dr. Andreas Coenen (v. l.) halfen gerne.



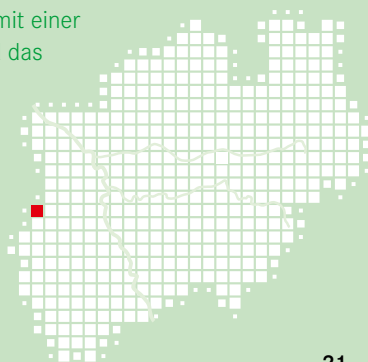
NRW-Stiftung / Metzmacher

Im Brachter Wald dominieren Kiefernwälder und Heiden. Besonders diese offenen Bereiche sind wertvolle Lebensräume für gefährdete Pflanzen-, Tier- und Pilzarten.

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung benannte eine zentrale Wegkreuzung im Brachter Wald nach dem Viersener Naturschützer als „Georg-Sennert-Platz“ und stellte dort im Jahr 2018 ein Schild mit einer Hinweistafel auf. Betreut wird das 1.050 Hektar große Wald-, Heide- und Dünengebiet von der Biologischen Station Krickenbecker Seen und dem Kreis Viersen. www.bsks.de/Schutzgebiete/Brachter-Wald



Die Drachenburg im Siebengebirge –
Schauplatz der Geschichte und
Schauplatz in Film und Fernsehen.

Viele historische Gebäude in NRW bieten malerische Ausflugsziele. Einige haben sich darüber hinaus auch als Drehorte für Film- und Fernsehproduktionen bewährt. Ein besonders prominentes Beispiel befindet sich im Eigentum der NRW-Stiftung – die Drachenburg in Königswinter. Das rheinische Neuschwanstein konnte seine Bildschirmtauglichkeit jüngst in der TV-Serie „Babylon Berlin“ beeindruckend unter Beweis stellen. Aber auch mehrere Spezialausgaben der Antiquitätenshow „Bares für Rares“ wurden hier schon produziert. Die Publikumsresonanz war enorm.

Foto Marburg

DREH AUF DER DRACHENBURG



Würde man alle Orte mit Verbindung zur NRW-Stiftung besuchen, die einmal Filmschauplätze waren, so ginge es dabei kreuz und quer durch Dörfer und Städte. Kein Wunder – außergewöhnliche Gebäude machen auch als Filmkulissen eine gute Figur und verleihen spannenden Streifen erst die richtige Atmosphäre und Glaubwürdigkeit. Alte Mühlen, historische Brücken oder malerische Burgen und Schlösser, zu deren Erhalt die NRW-Stiftung beigetragen hat, wurden daher schon oft von bekannten Regisseuren kunstgerecht in Szene gesetzt – in Krimis, Historienfilmen und Actionserien. Ja, sogar das kleine Bonner Bundesbüdchen, über das an anderer Stelle in diesem Heft berichtet wird, hatte bereits seine TV-Auftritte, unter anderem in einer Tatortfolge mit Zollfahnder Kressin.

Drachenburg zur Primetime

Es ließe sich noch manches aufzählen, etwa die mithilfe der NRW-Stiftung restaurierte Wassermühle Schulze Westerrath im Stevertal bei Münster, die Regisseur Dominik Graf – Erfinder der Krimiserie „Der Fahnder“ – für einige Szenen seines Films „Das Gelübde“ nutzte. Doch wer kann schon wirklich überblicken, in welchen Winkeln des Landes die Filmkameras bereits



Schon mehrmals wurde „Bares für Rares“ auf der Drachenburg gedreht. Zum Team von Moderator Horst Lichter gehört auch die Kunsthistorikerin Dr. Heide Rezepa-Zabel. Die Produktion ist im ZDF und in der ZDF-Mediathek zu sehen.

spannende, lustige oder actionreiche Szenen eingefangen haben? Nicht jeder Drehort präsentiert sich schließlich auf so spektakuläre Weise wie das rheinische Märchenschloss, das allgemein als Drachenburg bekannt ist. Der durch Aktien zu Geld und in der Folge zu einem Freiherrntitel gekommene Bonner Gastwirtssohn Stephan von Sarter ließ den historistischen Geniestreich 1882-84 erbauen.

Wie beschreibt man die Drachenburg unter filmischen Gesichtspunkten? Vielleicht am besten so: „Schloss Drachenburg gehört zu den schönsten Drehorten, die wir uns vorstellen können.“ Das Kompliment stammt vom Team des ZDF-Quotenhits „Bares für Rares“. Die Show ist eigentlich ein Nachmittagsformat. Doch bisweilen lässt sich Moderator Horst Lichter die Raritäten, um deren Verkauf es in der Sendung geht, von prominenten Gästen an besondere Orte bringen. Aus der Nachmittagsunterhaltung wird dann abendfüllende Primetime, für die sich kein besserer Rahmen finden ließe als die Drachenburg, die auf ihre Weise ja ebenfalls eine Rarität ist. 2018 weilten Lichter und Co. hier gleich dreimal.



Comedian Ingolf Lück präsentierte dabei eine alte DDR-Wanderkinoanlage. Das Schauspielerpaar Bill Mockridge und Margie Kinsky nutzte hingegen die Gelegenheit, um aussortiertes Familiensilber, für das sich keiner seiner sechs Söhne interessierte, vor dem schönen Schicksal einer Internet-Versteigerung ins edle Umfeld einer Verkaufsverhandlung im Schloss zu retten. →

SCHTONK! ODER DIE „DRACHEN-WART-BURG“

Bereits 1992 war die Drachenburg im Kino zu sehen – in Helmut Dietls Komödie „Schtonk!“ über die gefälschten Hitlertagebücher. Damals wurde das Schloss mit der Wartburg in Thüringen zum fiktiven Schauplatz einer großen Festveranstaltung verschmolzen. In einer dramatischen Nachtszenarie lieferte die Drachenburg dabei die Außenansicht, während die Innenaufnahmen in der Wartburg gemacht wurden. Wenige Jahre zuvor war die echte Drachenburg noch im Besitz des Godesberger Textilfabrikanten Paul Spinat gewesen, der sie 1971 gekauft, vor dem Verfall gerettet, aber auch zur Kulisse seines exzentrischen Lebensstils gemacht hatte. Er parkte – ebenfalls in ziemlich filmreifer Weise – gerne einen goldenen Rolls Royce vor seinem Schloss, gab bisweilen imaginäre Orgelkonzerte, bei denen die Musik vom Band kam, und lud gern Prominente zu seinen Festen ein. Auch Andy Warhol gehörte zu den Besuchern der Drachenburg.

Schtonk! – der satirische Streifen um die gefälschten Hitlertagebücher mit Götz George – nutzte die malerische Kulisse der Drachenburg schon 1992 für eine Szene.





X Filme Creative Pool GmbH

Babylon Drachenburg

Einen beachtlichen Auftritt legte die Drachenburg in der ARD-Serie Babylon Berlin hin. Sie schlüpfte dabei in die Rolle einer fiktiven Unternehmervilla, deren Eigentümer während der Weimarer Republik in militärische Verschwörungen verstrickt ist. In der Serie



Frédéric Batierr/X Filme

findet auf dem Grund und Boden der Villa ein Manöver statt – die Macher halfen mit digitalen Mitteln nach. Hohen Wiedererkennungswert haben hingegen die Szenen vor dem Haupteingang und im Innern des Schlosses, etwa wenn die Geliebte des von Lars

Eidinger gespielten Hausherrn durch die Räume wandelt. Nebenbei: Auch andere NRW-Schauplätze lassen sich in Babylon Berlin entdecken, darunter die Strecke der historischen Hespertalbahn am Baldeneysee. Für die Aufnahmen dampfte eigens eine 1943 gebaute Lok aus Bayern herbei. Der Hespertalbahnverein – Partner der NRW-Stiftung – sorgte dafür, dass bei den Dreharbeiten auf den Schienen alles glatt lief. Im Ruhrgebiet begeisterte sich Regisseur Tom Tykwer zudem für die Industriekulisse des Duisburger Landschaftsparks Nord, wo er im September 2016 mit einem 60-köpfigen Team arbeitete.

Die PR-Wirkung von TV-Bildern – zusammen mit entsprechenden Presseberichten über die oft aufwendigen Dreharbeiten – darf man nicht unterschätzen. Im Falle der Drachenburg gilt das bei „Bares für Rares“ sogar noch mehr, denn das Schloss kann bei der Antiquitätenshow ja seine Identität behalten. Die Zugriffe auf die Drachenburg-Homepage, die normalerweise ein paar Tausend pro Tag erreichen, schnellen zeitnah zu den TV-Ausstrahlungen mit Horst Lichter rasant in die Höhe. Über 180.000 Klicks können es dann sein, wie Jochen Odenthal, Geschäftsführer der Schloss Drachenburg gGmbH zu berichten weiß.

Es geht weiter

Auch die gestiegenen Besucherzahlen im Jahr 2018 dürfte die Drachenburg teilweise ihrer Bildschirmpräsenz verdanken. Die Nutzung als „Location“, wie es neudeutsch heißt, lohnt sich also, zumal die Mieterlöse für die von den Produktionsfirmen genutzten Räume noch hinzukommen. Sowohl „Bares für Rares“ als auch „Babylon Berlin“ sind daher 2019 auf dem Schloss wieder gern

Die Serie „Babylon Berlin“ nutzte die Drachenburg als fiktive Unternehmervilla Nyssen. *Oben:* In der Kunsthalle wurde eigens eine 25 Meter lange Tafel aufgestellt. *Unten:* Die Jagdgesellschaft vor dem Schlosseingang in Folge 6.

gesehen – in beiden Fällen geht es mit neuen Aufnahmen weiter. Anfragen anderer Firmen gibt es natürlich auch, und Dreharbeiten für Reportagen und Dokumentationen finden auf der Drachenburg ohnehin immer wieder statt. Nicht jedes Vorhaben kann aber genehmigt werden, sei es aus Termingründen, sei es, weil manche Projekte schlicht nicht zum Schloss passen. Schließlich ist es im Hauptberuf immer noch ein kulturgeschichtliches Denkmal, wenn auch mit starkem schauspielerischen Talent.

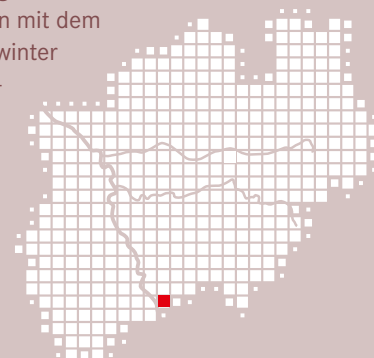
Text: Ralf J. Günther



X Filme Creative Pool GmbH

BLICKPUNKT

Nach dem Tod von Paul Spinat (s. Kasten S.23) im Jahr 1989 wurde die NRW-Stiftung Eigentümerin der Drachenburg und ging zusammen mit dem Land NRW und der Stadt Königswinter daran, sie wieder in ein authentisches Denkmal rheinischer Geschichte zu verwandeln. Die Riesenaufgabe dauerte fast zwei Jahrzehnte. Seit 2002 befindet sich hier auch die Stiftung Naturschutzgeschichte mit Archiv, Forum und Museum.



DER BLAUMANN AUS DEM WEIDENBAUM

Ein sommerlicher Spaziergang durchs Ahrenbachtal könnte ein guter Einstieg ins Hobby der Schmetterlingsbeobachtung sein.

Alles, was man dafür braucht, sind eine Kamera, ein Bestimmungsbuch und eine Portion Neugier. Bald werden Sie den Schachbrettfalter, das Landkärtchen und den Kaisermantel kennen, die in Wiesen oder am halbschattigen Waldrand die blühenden Stauden umflattern, und mit etwas Glück begegnen Ihnen auch seltenere Arten wie der Große Schillerfalter oder der Mädesüß-Perlmutterfalter. Die artenreiche Insektenfauna unterstreicht die besondere Qualität der Bachtäler bei Blankenberg, die vor 25 Jahren unter Naturschutz gestellt wurden.

Wer eher auf breite Wanderwege, Einkehrmöglichkeiten und sonstige touristische Infrastruktur steht, sollte sich ein anderes Ziel suchen. Die relative Abgeschiedenheit dürfte der Grund sein, weshalb man hier mit sich und der Natur meist allein ist. Wer solche Ruhe liebt, Geduld und Aufmerksamkeit mitbringt, für den hält das Ahrenbachtal intensive Naturerfahrung und manche außergewöhnliche Begegnung bereit, beispielsweise die mit dem Großen Schillerfalter. Nur im Juli oder August hat man die Chance, den seltenen Tag-Schmetterling zu sehen. Die längste Zeit des Jahres lebt die Art als unauffällige Raupe am Laub der Salweide, einem lichten Baum, der an Waldrändern und auf ehemaligen Kahlschlägen wächst.

Zehn Monate unsichtbar

Auf der Oberseite eines Salweidenblattes legt das Schillerfalterweibchen im Spätsommer seine Eier ab. Die messen kaum einen Millimeter im Durchmesser und sehen aus wie winzige hellgrüne Napfkuchen. Wenn die Räumchen aus der Eihülle kriechen, beginnen sie sofort mit ihrer ersten Mahlzeit. Von beiden Rändern her nagen sie sich Richtung Blattmitte vor, lassen die Mittelrippe aber stehen. Dieses typische Fraßbild verrät Fachleuten die Anwesenheit der Art. Die Raupe selbst wird leicht übersehen. Ihre Haut ist hellgrün und fein-runzlig wie das Weidenblatt selbst. In dieser Entwicklungsstufe überwintert das Tier auch, eng an die Knospe eines Weidenzweigs geschmiegt.

Der Name passt: Der Große Schillerfalter fällt durch seinen metallischen Glanz auf.



blickwinkel/F. Hecker

Nach dem Frühlingserwachen frisst die Larve noch bis in den Mai ihre Blatt-Diät und verpuppt sich schließlich. Selbst die Puppenhülle ist perfekt getarnt, sie sieht aus wie ein welkes oder noch nicht vollständig entfaltetes Laubblatt, inklusive täuschend echt aussehender Adern und den Randkerben eines realen Weidenblattes. Wenn Anfang Juli der Falter schlüpft, ist es mit dem Versteckspiel allerdings vorbei. Die Männchen des Großen Schillerfalters gehören zu den prächtigsten heimischen Schmetterlingen: Wie ein Saphir schillert mal die eine, mal die andere Hälfte des Tieres in metallischem Dunkelblau, je nach Blickwinkel des Beobachters. Und über die Flügeloberseiten zieht sich ein weißes Band, das auf den Vorderflügeln in mehrere Flecken aufgelöst ist. Einen zusätzlichen Farbakzent setzen die orangefarbig gesäumten „Augen“ auf den Hinterflügeln.

Regenbogen an Pferdeapfel

Auf das Metallic-Finish des Tieres weist übrigens nicht nur das Wort Schillerfalter hin, auch der wissenschaftliche Name *Apatura iris* spielt auf die optische Wirkung an: „Apaturia“ lautete in der Antike der Beiname von Athene, der Göttin der Schönheit, und Iris war in der griechischen Mythologie die geflügelte Götterbotin,

die den Menschen meist in Gestalt des Regenbogens erschien. Aber weshalb bekommt man den Schönling unter den Faltern eher selten zu Gesicht? Der Grund ist einfach: Schillerfalter führen ein Leben hoch oben in den Baumkronen, Blüten besuchen sie so gut wie nie. Beim Umfliegen der Wipfel, dem „tree topping“, finden sich auch die Geschlechtspartner. Aber von Luft und Liebe kann selbst ein Schmetterling nicht leben – also deckt er seinen Flüssigkeits- und Energiebedarf, indem er hin und wieder auf Waldwegen landet und mit seinem Rüssel zum Beispiel feuchte Erde, einen toten Frosch oder einen Pferdeapfel betupft. Schmetterlingskundler und Tierfotografen machen sich die Vorliebe des Schillerfalters für anrühige Substanzen zu Nutze, indem sie sie mit aufgeweichtem Käse anlocken. Auch menschlicher Schweiß ist für den Schillerfalter attraktiv. Wer beim Wandern durchs sommerliche Ahrenbachtal ins Schwitzen gerät, kriegt mit etwas Glück Besuch vom bunten Falter, wenn dieser auf dem Handrücken des Naturfreunds landet – vorausgesetzt, der bewegt sich nicht ...

Nur einen Millimeter misst das Ei des Schillerfalters (*links*), die zweihörnige Raupe ähnelt einer Schnecke (*Mitte*), während die Puppe wie ein Blatt aussieht (*rechts*)



Wolfgang Wagner



Michael Zepf



Wolfgang Wagner

Laubmischwälder an den Hängen und artenreiche Feucht- und Sumpfwiesen in der Bachaue sind typische Lebensräume im Naturschutzgebiet Ahrenbachtal und Adscheider Tal

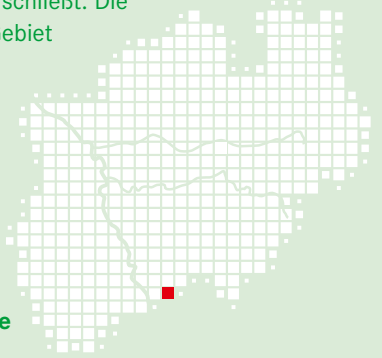




Im Sommer ist der Kaisermantel an Waldrändern ein häufiger Blütenbesucher.

BLICKPUNKT

Südlich von Hennef-Blankenberg im Mittelsiegborgland liegt das 178 Hektar große Naturschutzgebiet „Ahrenbachtal und Adscheider Tal“, das Bachläufe, Wiesen und Wälder umfasst und mehrere Seitentälchen einschließt. Die NRW-Stiftung erwarb in dem Gebiet Grundstücke in einer Gesamtgröße von über sechs Hektar für Naturschutzzwecke. Die Biologische Station des Rhein-Sieg-Kreises mit Sitz in Eitorf organisiert die Pflegemaßnahmen in dem Gebiet. Infos unter www.biostation-rhein-sieg.de



Landschaftswandel aufgehalten

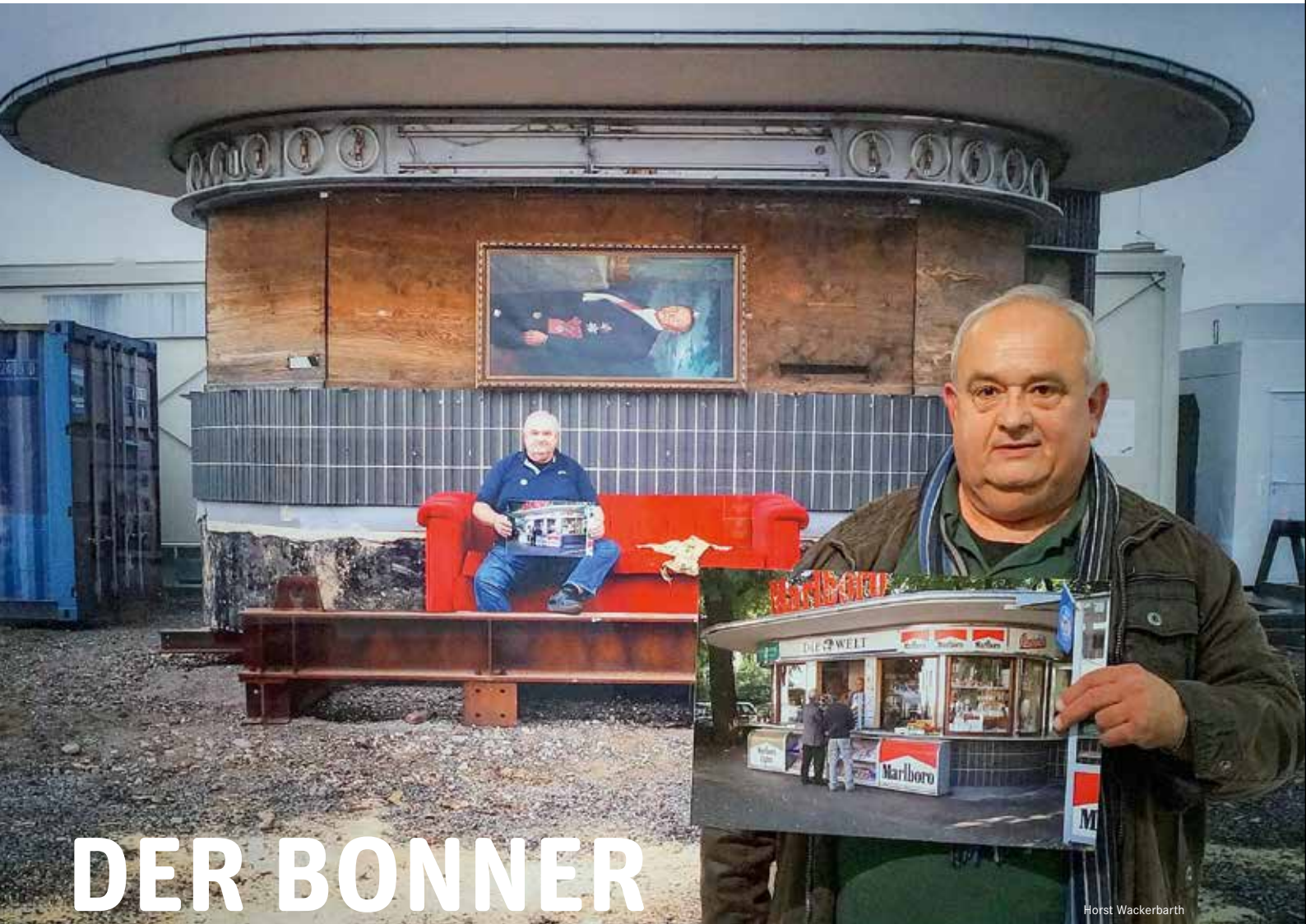
Das zur Sieg hin entwässernde Bachsystem von Ahrenbach und Adscheider Bach beherbergt noch immer eine erstaunliche Vielfalt wertvoller Lebensräume. Dazu gehören unterschiedliche Waldtypen, einige naturnahe Teiche, Feuchtwiesen, Wollgrassümpfe und Hochstaudenfluren sowie blütenreiche Mähwiesen und Magerrasen. Am Peschberg besitzt auch die NRW-Stiftung solche Flächen, die von der Biologischen Station des Rhein-Sieg-Kreises in Eitorf

gepachtet und in Kooperation mit der Unteren Naturschutzbehörde des Rhein-Sieg-Kreises gepflegt werden. Eine Schafherde aus anspruchslosen Moorschnucken und Skudden verhindert, dass sie brachfallen und als artenreiche Lebensgemeinschaften verloren gehen. Würden sie anders genutzt oder aufgedüngt, könnten sie diese wichtige Funktion nicht mehr erfüllen. Als Lebensraum für Schmetterlinge würden sie damit wertlos.

Text: Günter Matzke-Hajek



Der schwarz-weiß gefleckte Schachbrettfalter ist eine Charakterart trockener blumenreicher Mähwiesen



Horst Wackerbarth

DER BONNER BUNDESTREFFPUNKT

Tatort, Folge 20, 1972: Auf Zollfahnder Kressin wartet ein Fall im Umfeld des Bundestages. Zur atmosphärischen Einstimmung kreuzt SPD-Mann Hans-Jürgen Wischnewski das Bild, später tauchen die WDR-Journalisten Ernst-Dieter Lueg und Friedrich Nowotny auf, um sich – etwas unbeholfen – selbst zu spielen. Am Eingang zum Bundeshaus geschieht es: Ein Attentäter legt auf einen Mann mit gelbem Koffer an. Ein Komplize wartet an einem nahen Kiosk, um sich nach dem tödlichen Schuss den Koffer zu schnappen. Die Kamera wandert langsam über die Kioskware, über Postkarten mit Adenauer, Wehner, Schmidt, über Zigaretten, Kaugummi und Zeitungen ...

Unten: Es begann mit Karren, Holzverschlag und Anhänger, dann erst kam der Kiosk.
 2. Bild v.r.: Friedrich Nowotny verkauft Bratwurst, ganz rechts (farbig): das Büdchen im „Tatort“.



Fotos: Archiv Jürgen Rausch



Die NRW-Stiftung 1 | 2019

Links: Seit 2006 steht das Büdchen auf einem Bauhof. Dort saß Betreiber Jürgen Rausch 2016 für das Projekt „heimat.nrw“ auf der roten Couch des Fotokünstlers Horst Wackerbarth, der die Szene zudem mit einem gekippten Adenauer-Porträt vom ehemaligen Bundesgästehaus auf dem Petersberg schmückte.

Sagten wir an „einem“ Kiosk? Nein, wir befinden uns an „dem“ Kiosk der Bonner Republik – dem Bundesbüdchen. Mitten im Regierungsviertel, zwischen Bundesrat und Bundestag versorgt es Politiker, Journalisten und Parlamentsangestellte mit Presseerzeugnissen, Bratwurst, Getränken und Obst. Zeitweilig gibt es sogar Nylonstrümpfe, die im Parlamentsbetrieb aber offenbar wenig nachgefragt werden. Darüber hinaus ist das Büdchen auch Nachrichtenbörse und informeller Austauschort, Treffpunkt für den politischen Plausch mit Kaffeetasse.

Die Bratwurst-Wette

Entstanden ist das kleine Gebäude 1957 – im typischen Stil der Zeit, nierenförmig, mit vorkragendem Dach und gefliestem Sockel auf zwanzig Quadratmetern. Die Anfänge sind sogar noch viel bescheidener, sie bestehen aus einem Obstkarren, den die Händlerin Christel Rausch in den Nachkriegsjahren ins Regierungsviertel bugsiert und der sich nach und nach erst in eine Bretterbude, dann in einen mobilen Verkaufsanhänger und schließlich in den Kiosk verwandelt. Offiziell heißt er „Pavillon“, was im Rheinland aber nicht weiter von Belang ist, denn Kioske, Verkaufspavillons oder Trinkhallen: „et sin all Büdche“.

Einen großen Moment erlebt das Bundesbüdchen 1981 im Zusammenhang mit der damals noch neuen ZDF-Show „Wetten, dass...“. Erneut ist WDR-Mann Friedrich Nowotny mit von der Partie, diesmal als Wettpate. Er verliert und muss seinen Einsatz einlösen: Bratwurstverkaufen im Bundesbüdchen. Hunderte Menschen, so erinnert Nowotny sich später, stehen dabei vor dem Pavillon, mittendrin auch Loki Schmidt, die Frau von Bundeskanzler Helmut Schmidt, die sich ebenfalls eine Bratwurst gönnt.

Ein Ort für die spontane Kommunikation ohne Tagesordnung wie in keinem anderen Regierungsviertel der Welt – so beschreibt Bundesarbeitsminister a.D. Norbert Blüm das Büdchen. Der Deutschlandfunk nennt es 2009 „zwanzig Quadratmeter Bonner Republik“. Zu diesem Zeitpunkt ist der Pavillon allerdings schon dem 2006 begonnenen „World Conference Center Bonn“ gewichen. Zum Glück steht er bereits unter Denkmalschutz und wird daher nicht abgerissen, sondern per Tiefklader auf einen Bauhof verfrachtet. An dem tristen Ort wartet er auf die Einlösung des Versprechens, eines Tages wieder zurückkehren zu können. Mit ihm wartet Betreiber Jürgen Rausch, Sohn von Christel Rausch. Doch die Sache zieht sich dreizehn Jahre lang hin, denn es gibt Probleme um den exakten neuen Standort, um die Eigentumsfrage und natürlich ums Geld.



Bereit zum ersten Spatenstich (v.l.): Jürgen Rausch, Fördervereinsvorsitzender Peter Storsberg, Prof. Karl-Heinz Erdmann und Mona Wehling (NRW-Stiftung).

Adenauer auf dem Bauhof

Während die Zeit verstreicht, erlebt das Büdchen auf dem Bauhof überraschend ein weiteres Highlight seiner Geschichte. 2016 wird es vom international renommierten Fotokünstler Horst Wackerbarth für das Landesporträt „heimat.nrw“ in Szene gesetzt – gewissermaßen als inoffizieller Repräsentant der gewesenen Bonner Republik. Um die Symbolik zu unterstreichen, wird für das Foto eigens ein gemaltes Adenauer-Konterfei vom Petersberg herbeigeholt. Und natürlich nimmt Büdchen-Betreiber Jürgen Rausch auf Horst Wackerbarths obligatorischer roter Couch Platz und beantwortet Fragen.

Inzwischen ist die Hoffnung stark gewachsen, mit der Rückkehr könne es nun doch bald klappen. Denn Rauschs Büdchen hat inzwischen starke Verbündete. 2015 ist der Förderverein „Historischer Verkaufspavillon“ gegründet worden, der juristische Unterstützung leistet, um Sponsoren wirbt und Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Es zeichnet sich ab, dass der alte Pavillon eine neue Heimat auf dem Bonner UN-Campus gar nicht weit von seinem früheren Standort bekommen wird. Eine gründliche Sanierung ist ebenfalls schon gesichert, da tut sich zuletzt doch noch ein gefährliches finanzielles Hindernis auf: Am anvisierten Platz sind teure Tiefbauarbeiten notwendig. Den rettenden Zuschuss leistet die NRW-Stiftung, die zugleich die Stadt Bonn mit einem attraktiven Angebot zu mehr Hilfe motiviert: „Wir geben die volle Summe, wenn Bonn mindestens genau so viel zahlt.“ Die Stadt sagt ja. Und so scheint es, dass Jürgen Rausch schon bald wieder in seinem Büdchen stehen kann, um Süßigkeiten und Snacks zu verkaufen, aber auch um selbst erlebte Geschichten zu erzählen – Geschichten, die ein Büdchen schrieb.

Text: Ralf J. Günther



VIELFALT ENTDECKEN UND ERLEBEN

Langeweile ist für viele Kinder aus Bestwig und

Ostwig im Sauerland ein Fremdwort: Lagerfeuer mit Stockbrot, Hütten im Wald bauen, Drachen

basteln und steigen lassen, Kürbisschnitzen oder im Karnevalsanzug als Fledermaus mitgehen – betreut von jungen Erwachsenen gibt es für die NaturRanger das ganze Jahr über etwas zu erleben. Die verbindenden Themen sind praktischer Umweltschutz und das Kennenlernen der heimischen Natur. Dabei sind alle Menschen willkommen, kleine und große, solche mit und ohne Handicap, Einheimische und Zugereiste. Für ihre vorbildliche Integrationsarbeit erhielt die Dorfgemeinschaft von Ostwig den Migrations-Sonderpreis der NRW-Stiftung.

Die umweltpädagogischen Erfahrungen mancher Betreuer und die Geschichte der NaturRanger reichen mehr als 20 Jahre zurück. Als eingetragener Verein sind sie aber erst seit 2013 aktiv. Kern der Arbeit ist es, Kinder zu ermutigen, sich auf das Abenteuer Natur einzulassen, denn auch mit kleinen und einfachen Aktionen kann man viel erreichen und Spaß haben. Für die Vorsitzende Bettina Kreuzmann ist klar, dass Kinder vor allem eigene Naturerfahrungen machen müssen, wenn sie als Erwachsene nicht gleichgültig gegenüber der Umwelt werden sollen: „Wenn wir langfristig etwas erreichen möchten, können wir den Umgang mit unserer Umwelt nicht einfach auswendig lernen oder diktieren“.

Fledermaus-Safaris und mehr

Von Anfang an waren die abendlichen Wanderungen zur Fledermausbeobachtung eine große Attraktion – und sind es heute mehr denn je. Zu angekündigten Terminen können sie von jedermann gebucht und besucht werden. Dann geht es beispielsweise für knapp zwei Stunden in die Ruhraue, wo in der Abenddämmerung die Fledermäuse mit der Insektenjagd beginnen. Allein zwischen April und Oktober haben die NaturRanger bei ihren vielen Führungen insgesamt 2.000 Gäste.

Neugier genügt: Mit einer Lupe betrachtet der junge Iraker Taha das Laub einer Rotbuche.





Fotos: NaturRanger e.V.

Gleich geht's los! – Auf dem Außengelände der Jugendherberge Brilon bereitet Bettina Kreutzmann eine Gruppe von Kindern auf eine Fledermausexkursion vor.

Für die Kinder- und Jugendgruppen lassen sich die Betreuer aber auch immer wieder etwas Neues einfallen, etwa eine Wanderung mit dem Essener Spinnenkenner Stephan Lauterbach. Sein Interesse für die flinken Achtbeiner springt im Nu auf die Kids über. Aus den Kindergesichtern, die anfangs noch Abscheu oder Skepsis widerspiegeln, spricht schon bald helle Begeisterung. Sogar der Experte ist überrascht: „Von einer Mauer voll mit Weberknechten habe ich die Kleinen gar nicht mehr wegbekommen, die fanden das so super und wollten die alle über sich drüber krabbeln lassen!“

Integration auf Grün

Als Herz des Vereins geht Bettina Kreutzmann am Wochenende und in den Ferien in ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf. Tagsüber kümmert sie sich in der Kreisverwaltung des Hochsauerlandkreises in Meschede um Abfallwirtschaft und Bodenschutz. Getreu dem Wunsch, auch Menschen einzubeziehen, die sonst im Abseits stehen würden, werden seit 2016 auch Flüchtlinge in die Arbeit eingebunden. Häufig mit dabei sind der Syrer Ahmad aus Aleppo, der sich schon in seiner Heimat in der Jugendarbeit engagierte und der Iraker Taha, ein junger Flüchtling aus Bagdad. Als Taha die NaturRanger zum Essen einlud, bekam das

Am Stamm einer Eiche bringen die jungen NaturRanger aus Bestwig einen Fledermauskasten an.



Vereinsmotto „Vielfalt erleben und entdecken“, das eigentlich auf die Natur gemünzt war, auch eine kulinarische Bedeutung. Nach einem Tag in der Küche servierte er den jungen NaturRangern ein arabisches Essen mit Suppe, Reis, Geflügel und Salat. Seit sie besser Deutsch können, beteiligen sich Ahmad und Taha auch selbst beim Betreuen der NaturRanger. Dabei lernen alle voneinander. Bettina Kreutzmann ist sehr zufrieden: „Integration findet so ganz nebenbei statt, es ist schön zu sehen, dass das klappt“.

Text: Günter Matzke-Hajek

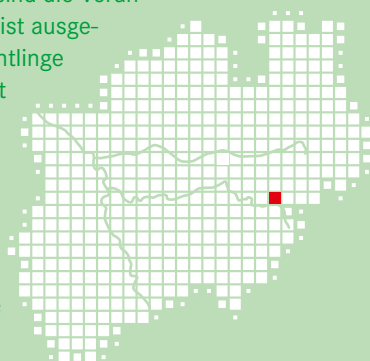


Bernd Hegert

Eingerahmt von Stiftungspräsident E. Uhlenberg (links) und Umweltministerin U. Heinen-Esser (rechts) wird der Sonderpreis überreicht.

BLICKPUNKT

Der Treffpunkt der NaturRanger in Bestwig ist ein anerkannter außerschulischer Lernort. Dank einer guten Zusammenarbeit mit Behörden, heimischen Bildungs- und Naturschutzeinrichtungen sind die Veranstaltungen der NaturRanger meist ausgebucht. Dabei werden auch Flüchtlinge in der Umweltbildungsarbeit mit Kinder- und Jugendgruppen beteiligt. Für dieses Engagement der NaturRanger e.V. im Projekt: „Integration auf Grün“ erhielt die Dorfgemeinschaft des Ortsteils Ostwig beim Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ einen Sonderpreis der NRW-Stiftung. Infos unter www.naturranger.com



HEINE, SISI, DÜSSELDORF UND DIE BRONX

Niemand hat die Werke Heinrich Heines mit größerer Begeisterung gelesen als Kaiserin Elisabeth von Österreich, besser bekannt als „Sisi“, woraus das Kino später „Sissi“ machte.

Die Verehrung eines mit Revolution und Sozialismus sympathisierenden Schriftstellers war für eine

Monarchin allerdings nicht selbstverständlich. Sie wurde dadurch auch in die heftigen Auseinandersetzungen um ein Heine-Denkmal verwickelt, das man 1887 in Düsseldorf plante. Das Vorhaben scheiterte. Stattdessen steht das Monument heute in der New Yorker Bronx.



Shutterstock.com

Als Elisabeth 1854 Kaiser Franz-Joseph heiratete, lag Heinrich Heine schon jahrelang krank in seiner „Matratzengruft“ in Paris, wo er 1856 auch starb. Die Kaiserin glaubte allerdings, der Meister flüstere ihr trotzdem Anleitungen für ihre eigenen Gedichte zu, ja, angeblich hatte sie sogar nächtliche Heine-Erscheinungen. Politisch war der streitbare Dichter für sie ebenfalls kein Fremder, denn republikanische Ideen lagen ihr durchaus nicht fern. Natürlich wurden derartige Dinge vom Hof nicht kommentiert, doch Sisis Heine-Bewunderung als solche war allgemein bekannt.

Das Düsseldorfer Komitee bat die Kaiserin daher berechtigterweise um finanzielle Unterstützung für das geplante Denkmal. Elisabeth sagte zu, falls der Bildhauer Ernst Herter die Entwürfe liefere.

Begeistert reimte sie zugleich über ihren Lieblingsdichter: „Es will die Nachwelt ihm den Dank nun geben / Ihm dessen goldne Lieder ewig klingen, ewig leben.“

Politik und Sangeslust

Doch diesen Enthusiasmus teilten nicht alle. Im Gegenteil – in Deutschland wurde Heine vielfach als Vaterlandsverächter angefeindet. Antisemitismus spielte dabei eine große Rolle. Der Schriftsteller hatte sich zwar 1825 taufen lassen, dennoch attackierte man ihn immer wieder als jüdischen „Schmutzfink“ ohne Sinn für deutsches Wesen. Selbst Verteidiger wie der Schriftsteller und spätere Nobelpreisträger Paul Heyse ließen

Heine meist nur als Genie der „Sangeslust“ gelten, nicht aber als kritischen Kopf. Dass in Deutschland allenfalls ein halber Heine akzeptiert wurde, erklärt auch den in Düsseldorf favorisierten Denkmalsentwurf – einen Brunnen, der nicht den Autor, sondern dessen berühmteste Figur, die Lorelei, in den Mittelpunkt stellte. Heines Porträt wurde auf den Denkmalsockel verbannt, sehr zum Verdruss von Elisabeth, die überdies nicht länger Gegenstand von Debatten sein wollte und so das Interesse an dem Projekt verlor. Stattdessen ließ sie sich für ihren Palast auf der griechischen Insel Korfu einen Heine-Tempel mit Heine-Standbild errichten.

Das Düsseldorfer Denkmalskomitee geriet derweil immer mehr in die Defensive, und 1893 ließ die Stadt das Vorhaben endgültig im Sande verlaufen. Ausgerechnet ein kriegerisches Heldenmonument trat an seine Stelle. Eine Zeitlang diskutierte man noch in Mainz und Frankfurt über ein mögliches Asyl für das Heine-Denkmal, doch die Ablehnung siegte auch hier. Rettung kam erst aus Amerika: 1895 fragte der jenseits des großen Teichs beheimatete deutsche Gesangsverein „Arion“ bei Ernst Herter an, ob der



Der ehemalige NRW-Ministerpräsident Johannes Rau übergab 1989 in New York symbolisch den Scheck der NRW-Stiftung, die mit 50.000 Mark zur Rettung des Denkmals beitrug.

Brunnen womöglich in New York realisierbar sei. Die New Yorker Parkverwaltung zog ebenfalls Erkundigungen ein. Der Künstler erklärte sich einverstanden, und so konnte die „Lorelei Fountain“ 1899 im damals aufblühenden New Yorker Stadtteil Bronx enthüllt werden – genauer gesagt im Franz-Sigel-Park, benannt nach einem im amerikanischen Bürgerkrieg aktiven deutschen Offizier.

Denkmal im Brennpunkt

Trotzdem war das noch kein Happy End, denn schon ein Jahr nach der Einweihung des Brunnens schlug ein männlicher Täter der Personifikation der Lyrik den Kopf ab – unter nachträglichem Beifall der Frauenorganisation „Women´s Temperance Union“, der die nackten Marmorfiguren heftig missfielen. Während der Weltkriege führte die Empörung über Deutschland zu weiteren Beschädigungen, später überwog die pure Zerstörungslust. 1975, als die Bronx zum Inbegriff eines sozialen Brennpunkts geworden war, galt der Brunnen als das am meisten von Vandalismus betroffene Denkmal New Yorks. Doch zum Glück beruhigte sich der Brennpunkt wieder, zum Vorteil auch der Lorelei. Ende der 1980er-Jahre unterstützte der damalige NRW-Ministerpräsident Johannes Rau eine deutsch-amerikanische Wiederbelebung der rheinischen Sängerin im US-Exil. Auf Initiative der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Gesellschaft beteiligte sich damals auch die NRW-Stiftung an der Sanierung des Denkmals, das dafür eigens nach Kanada verfrachtet wurde. Es bekam anschließend einen neuen Standort im Joyce-Kilmer-Park, wieder in der New Yorker Bronx, nahe der Kreuzung 161. Straße/Grand Concourse. Kaiserin Elisabeth würde zwar immer noch eine Heinestatue auf dem Sockel vermissen – dem atlantikübergreifenden Einsatz für das Kunstwerk aber wohl trotzdem gern einen Vers widmen.

Text: Ralf J. Günther



Der Dichter beobachtet gelassen vom Olymp, wie sein Denkmal stürzt, während man sich deshalb mit Presseartikeln und Gutachten bekringt. Karikatur von Otto Marcus aus „Der wahre Jacob“, 1895.



LORELEI IN MARMOR

Der Bildhauer Ernst Herter (1846–1917) lieferte mehrere Entwürfe für das Heine-Denkmal. In Marmor realisiert wurde davon der sogenannte Lorelei-Brunnen, der von einem zentralen Sockel geprägt ist, auf dem die schöne Sängerin sitzt und sich kämmt. Zu ihren Füßen haben sich die Personifikationen der Lyrik, der Melancholie und der Satire gelagert, zwischen denen Delfine das

Wasser in Schalen speien. Die Sockelzone unterhalb der Lorelei zeigt auf einem Relief Heine selbst im Profil.

Daneben gibt es noch zwei weitere Reliefs. Das eine stellt als Verkörperung des Humors einen Knaben mit Narrenkappe dar, der mit der Feder auf einen Drachen zielt. Das andere lässt eine Sphinx erkennen, die einen nackten Jüngling in Todeskuss umarmt.



„Meine Herren und Damen!“
So begann Marie Juchacz 1919 die
erste Rede einer Frau in einem
deutschen Parlament.

picture alliance / Ullstein bild

„GLEICHES RECHT, FRAUENSTIMMRECHT.“



Die Gleichheit vor dem Gesetz gehörte zu den großen Ideen der Aufklärung und zählte unter der Parole Egalité zu den erklärten Zielen der Französischen Revolution. Und doch tat dieselbe Revolution, die der Republik Frankreich mit der „Marianne“ eine heute weltberühmte weibliche Symbolfigur bescherte, nicht das Geringste für die politische Beteiligung von Frauen. Ganz im Gegenteil, sie schickte eine Pionierin der Gleichberechtigung sogar auf die Guillotine: Olympe de Gouges, die 1791 die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ verfasst hatte, wurde 1793 wegen ihrer politischen Ansichten enthauptet. In seiner Grausamkeit ein besonders krasser Fall, hinsichtlich der Ignoranz gegenüber Frauenrechten aber nicht untypisch für männlich geprägte Revolutionsszenarien.

Vereine ohne Frauen

Aus gutem Grund kritisierte die Philosophin Louise Dittmar 1848 deshalb die gerade stattfindende Revolution in Deutschland, in der man zwar viel von der Freiheit für alle spreche, unter „alle“ aber nur die Männer verstehe. Und in der Tat: Das revolutionäre Paulskirchenparlament bestand ausschließlich aus männlichen Abgeordneten, ausschließlich von Männern gewählt, wie bei sämtlichen noch folgenden Parlamenten im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Das Kaiserreich von 1871 kannte zwar ein gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht, aber ebenfalls nur für Männer – und in seinem Bundesstaat Preußen nicht einmal für diese, sortierte das Dreiklassenwahlrecht sie dort doch höchst indirekt und ungleich nach ihrer Steuerkraft.



Im Jahr 1956 wurde auf dem Kölner Südfriedhof eine Frau bestattet, deren Name für einen historischen Tag steht. Marie Juchacz ergriff als erste weibliche Abgeordnete in einem deutschen Parlament das Wort. Am 19. Februar 1919 sprach sie vor der verfassunggebenden Nationalversammlung in Weimar. Bei der Wahl zu dieser Versammlung hatten fast 18 Millionen Wählerinnen sowie die angetretenen Kandidatinnen erstmals das aktive und passive Wahlrecht – wählen und gewählt werden – für Frauen in Deutschland ausgeübt. Hundert Jahre später blickt auch NRW zurück.

Die politische Ausgrenzung der Frauen ging indes über das verweigerte Wahlrecht weit hinaus und wurde in großen Teilen des Reichs vor allem durch eine strenge Reglementierung der politischen Vereine bewerkstelligt. „Sie dürfen keine Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge als Mitglieder aufnehmen“, hieß es dazu klipp und klar in der einschlägigen preußischen Verordnung. Da die politischen Vereine aber nichts anderes waren als Frühformen politischer Parteien, bedeutete das de facto den Ausschluss von Frauen aus der organisierten Politik. Um keine Verbote zu provozieren, sah sich der 1894 entstandene „Bund deutscher Frauenvereine“ entsprechend genötigt, brisante Forderungen wie das Frauenstimmrecht zunächst nur defensiv zu behandeln.

Woman Suffrage

Das Wort ließen sich bürgerliche Aktivistinnen wie Helene Lange oder Minna Cauer und Sozialistinnen wie Clara Zetkin trotzdem nicht verbieten. Sie griffen das Frauenstimmrecht in ihren Publikationen immer wieder auf. Zetkin, die in Württemberg mit einem liberaleren Vereinsrecht zu tun hatte, engagierte sich als SPD-Mitglied zudem in der einzigen deutschen Partei, für die das weibliche Wahlrecht Programm war. Die zeitgemäßen vereinsrechtlichen Restriktionen gerieten so zunehmend unter Beschuss oder wurden umgangen: Die Entstehung des „Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht“ im Jahr 1902 fand außerhalb der Reichweite preußischer Gesetze statt, die Gründerinnen wichen nach Hamburg aus. Noch schwerer beizukommen war der internationalen Vernetzung, wie sie Frauen durch die 1904 in Berlin ins Leben gerufene „International Woman Suffrage Alliance“ schufen. Suffrage bedeutet Wahlrecht, was zugleich die Bezeichnung Suffragetten für die Vorkämpferinnen des Frauenstimmrechts in England erklärt, die dort sehr radikal, teilweise sogar gewaltbereit agierten. →

Demonstrationszug für das Frauenstimmrecht 1912 in Berlin. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg verliehen Frauen ihren Forderungen aktiv Nachdruck. Gegen Ende des Kriegs erhöhten sie den Druck noch mehr. Deutschland war nicht das erste Land mit Frauenwahlrecht, lag einigen seiner Nachbarn dabei aber weit voraus.

1908 hob eine reichseinheitliche Regelung das nicht mehr haltbare Verbot politischer Vereinstätigkeit für Frauen in Deutschland endlich auf. Linke Politikerinnen wie Clara Zetkin und Käthe Duncker etablierten wenige Jahre später den „Internationalen Frauentag“, der die Wahlrechtsfrage mit vermehrter Vehemenz propagierte. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ließ diese Frage dann zunächst in den Hintergrund treten, doch wurde sie kurz vor Kriegsende erneut drängend gestellt. Nicht weniger als 58 deutsche Frauenvereine bekräftigten im Oktober 1918 ihre Forderungen, Anfang November gefolgt von Demonstrationen. Zugleich führte die Novemberrevolution das Ende der Monarchie in Deutschland herbei, so dass der Rat der Volksbeauftragten das demokratische Wahlrecht für alle Männer und Frauen über zwanzig nun endgültig festschreiben konnte.



picture alliance/ullstein bild

„Frauenpolitischer Aufbruch“ zeigt, setzte sie sich vielmehr aus höchst unterschiedlichen Motiven und Strömungen zusammen. Manche Frauen strebten nicht einmal ein allgemeines, sondern nur ein kommunales Wahlrecht an. Abweichende politische Vorstellungen und Strategien verhinderten überdies, dass sozialistische Frauenvereinigungen einer bürgerlich orientierten Organisation wie dem „Bund deutscher Frauenvereine“ beitraten. Das Frauenmuseum widmet sich auch dem Fortgang des frauenpolitischen Aufbruchs bis heute, wobei die Entwicklung seit 1945 bewusst anhand prägender Persönlichkeiten und Entwicklungen aus NRW veranschaulicht wird. Regional noch stärker konzentriert arbeitet ein Projekt des „Forums Geschichtskultur an Ruhr und Emscher“, das sich mit dem Weg zur Geschlechterdemokratie im Revier befasst. Unterstützt durch die NRW-Stiftung wurde dafür



Links: Beim Kampf der englischen Suffragetten um das Wahlrecht kam es mehrfach zu heftiger Polizeigewalt und zu Anschlägen seitens radikaler Aktivistinnen.

Rechts: Flugblatt des „Ausschuß der Frauenverbände Deutschlands“, 1919. Auch Parteien entdeckten damals Frauen erstmals als Adressatinnen für Wahlwerbung.

Frauenpolitischer Aufbruch

Auch das passive Wahlrecht besaßen Frauen jetzt, weshalb Marie Juchacz im Februar 1919 vor der Weimarer Nationalversammlung historische Worte formulieren konnte: „Meine Herren und Damen! Es ist das erste Mal, dass eine Frau als Freie und Gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf...“ Allerdings sollte dieser Triumph der Stimmrechtsbewegung nicht zu dem Fehlschluss verleiten, diese Bewegung habe ihr Anliegen in steter Einträchtigkeit verfolgt. Wie das Frauenmuseum Bonn unter dem Titel

eigens die Internetplattform „frauen/ruhr/geschichte“ in aktualisierter und erweiterter Form zum Internationalen Frauentag am 8. März 2019 freigeschaltet. Das Ruhrgebiet bietet im Vergleich von bürgerlichen und proletarischen Milieus sehr viele Möglichkeiten, um den Blick dafür zu schärfen, unter welchen Bedingungen Frauen für ihr Stimmrecht eintraten. Man sollte diesen Blick riskieren, ist die gleichberechtigte politische Beteiligung von Frauen nach den Worten der ehemaligen Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth doch „nicht nur eine frauenrechtliche, sondern eine Demokratiefrage“.

Text: Ralf J. Günther

ZWEI VON 37: FRAUEN IN DER NATIONALVERSAMMLUNG 1919

Die 1879 geborene **Marie Juchacz** war nicht nur die erste Frau, die in einem deutschen Parlament sprach, sondern auch die Begründerin der Arbeiterwohlfahrt. Die Tochter eines Zimmermanns hatte unter anderem in einer Fabrik und als

Wärterin in der Psychiatrie gearbeitet, bevor sie sich in Berlin der SPD anschloss. Ihre eigentliche politische Karriere begann 1913 als SPD-Frauensekretärin in Köln. 1920-33 gehörte sie dem Reichstag an. Vor den Nazis floh sie in die USA, wo sie

die „Arbeiterwohlfahrt – Opfer des Nationalsozialismus New York“ aufbaute. 1949 kehrte sie nach Deutschland zurück. Sie starb 1956 in Düsseldorf.

Agnes Neuhaus wurde 1854 in Dortmund geboren. Die Tochter eines Arztes und einer Lehrerin begann ein Studium der Musik und gründete später in ihrer Heimatstadt den „Verein vom guten Hirten“, den heutigen „Sozialdienst katholischer Frauen“. 1919 wurde sie als Kandidatin des Zentrums für den Wahlkreis Arnberg in die Weimarer Nationalversammlung gewählt. Von 1920-30 vertrat sie im Reichstag den Wahlkreis Westfalen-Süd. Im Dritten Reich zeitweise von der Gestapo überwacht starb sie 1944 in Soest.



ullstein bild, Robert Sennecke



SkF e. V.

■ Marie Juchacz

■ Agnes Neuhaus

INTERVIEW MIT RITA SÜSSMUTH

Im Januar dieses Jahres erinnerte der Deutsche Bundestag bei einer Feierstunde an 100 Jahre Frauenwahlrecht. Dabei sprach auch die Bundestagspräsidentin a. D. Prof. Dr. Rita Süßmuth. Der NRW-Stiftung beantwortete sie einige Fragen zum Thema Frauenrechte in Vergangenheit und Gegenwart.

Frau Prof. Süßmuth, Sie haben den 19. Februar 1919 als „ersten großen Durchbruch“ bezeichnet – nicht nur für Frauen. Können Sie das kurz erläutern?

Es war der große Durchbruch für Demokratie und Menschenrechte, weil es um eine Grundsatzfrage ging. Der 19. Februar 1919 war ein Frauentag, aber er ist für mich zugleich ein Menschenrechtstag. Damals dachten manche, wenn man ein paar Frauen in den Reichstag lässt, dann wird es wieder einfacher: politisch konfliktfreier, ohne den wiederholten Vorwurf des Verfassungsbruches. Doch Frauen damals wollten mehr: anerkannt und beteiligt sein. Die pauschalen alten Vorurteile, die Frauen können oder wollen es nicht, sind größtenteils überwunden. Damals und auch heute geht es um ein menschliches Grundrecht, dessen Durchsetzung ein entscheidender Durchbruch für die Demokratie war. Das haben wir bei heute starkem Rückgang aktiver politischer Beteiligung auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene als erneutes Problem, das es zu überwinden gilt. Beruflich sind wir durchgestartet, wenn auch vieles immer noch in Teilzeit und prekären Beschäftigungsverhältnissen geleistet wird. Aber politisch stagniert es, fallen wir alarmierend zurück.

Bei der Feierstunde des Bundestages meinten Sie, was 1919 geschehen sei, fühle sich immer noch wie ein kleines Wunder an. Es war aber ein erkämpftes Wunder?

Es war eine Bewegung von Frauen aller sozialen Schichten mit unterschiedlichen Chancen und Perspektiven. Es gab den Streit um die Frage, was wichtiger sei: Bildung oder Stimmrecht? Bestimmten Gruppen erschien Bildung wichtiger als das Stimmrecht. Dann erklärten wiederum politisch engagierte Frauen: Ja, aber ohne Stimmrecht kommen wir nicht weit. Außerdem war es eine zugleich deutsche, europäische und internationale Bewegung.

Große Barrieren mussten überwunden werden. Aber das Entscheidende war, wenn es um politische Durchsetzung ging, wurde am Ende doch eine Einigung erzielt. Es wurde ermöglicht, nach dem grausamen 1. Weltkrieg, nach Millionen Toten, totem Zusammenbruch und gleichzeitigem Willen zum Neuanfang, gerade auch politisch.

Marie Juchacz betonte vor 100 Jahren, es bedürfe noch großer Anstrengungen, um Frauen auch rechtlich und wirtschaftlich gleich zu stellen. Wie würde sie wohl die heutige Situation bewerten?

1994 wurde das Grundgesetz um den Satz ergänzt: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Aber wir haben Fragen, die immer noch nicht gelöst sind: Wie sieht es mit der Lohngleichheit aus? Wie sieht es mit bestimmten traditionellen Frauenberufen aus, die ich nicht mehr als traditionell bezeichnen würde. Nichts ist im Übrigen von selbst dauerhaft. In der Politik ist etwa der Anteil der Oberbürgermeisterinnen stark gefallen. Ebenso der Anteil der Bürgermeisterinnen in kleineren Kommunen. Wir sind in der Gegenwart angekommen, aber noch nicht in einer zufriedenstellenden Gegenwart.

Es wird heute oft gesetzliche Parität gefordert. Parteien müssten dann bei Wahlen zwingend je zur Hälfte Kandidatinnen und Kandidaten aufstellen. Wie ist Ihre Ansicht dazu?

Es ist auf jeden Fall die Frage: Wie kommen wir wieder zu mehr aktiver Beteiligung der Frauen? Dabei kommen wir ohne verbindliche Regelungen zu höheren Quoten, zu mehr Parität nicht weiter. Das mag manchen vielleicht nicht weiter stören, aber einen Großteil von uns Frauen stört das sehr. Und es ist



Jan Voth

Prof. Dr. Rita Süßmuth, von 1988 bis 1998 Bundestagspräsidentin, sagt klar: „Wer heute annimmt, er könnte ohne Frauen in der Welt etwas bewirken, der irrt sich.“

wiederum nicht nur eine frauenrechtliche Frage, sondern eine Demokratiefrage. Sie betrifft unsere Zukunft. Wir sollten daher nicht sagen: „Das will nur eine Gruppe von Frauen“. Wir sollten sagen: „Es geht um uns alle.“ Ändern wir, was wir ändern können. Es ist ein verfassungsmäßiger Auftrag. Wir können das und wollen das, und es wird uns auch gelingen. Wer heute annimmt, er könnte ohne Frauen in der Welt etwas bewirken, der irrt sich. Viele Frauen sind bereit zum Engagement. Mehrere Bundesländer treten bereits für paritätische Regelungen ein. Die unverbindliche Quote ist zu wenig, es muss in Richtung Parität gelöst werden.

Rita Süßmuth wurde 1937 in Wuppertal geboren und wuchs im westfälischen Wadersloh auf. Sie studierte Romanistik und Geschichte und nach dem 1. Staatsexamen Soziologie und Psychologie. Sie arbeitete an den Universitäten Dortmund und Bochum und von 1982 bis 1985 im Forschungsinstitut Frau und Gesellschaft in Hannover. 1971 wurde sie ordentliche Professorin für Erziehungswissenschaft. 1981 trat sie der CDU bei. Sie war von 1985 bis 1988 Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit (ab 1986 Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit), von 1986 bis 2002 Vorsitzende der Frauen Union und von 1988 bis 1998 Präsidentin des Deutschen Bundestages. Bis 2002 blieb sie Bundestagsabgeordnete. Danach nahm sie weiterhin zahlreiche Ämter und Aufgaben wahr, vor allem mit dem Schwerpunkt Migration und Integration.

Zum Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht“ unterstützt die NRW-Stiftung aktuell eine Ausstellung im Frauenmuseum Bonn (www.frauenmuseum.de) sowie das Internetprojekt www.frauenruhrgeschichte.de

von hier



MUSEUM FÜR JÜDISCHES LEBEN

Moderner, übersichtlicher und stärker dem alltäglichen Leben zugewandt präsentiert sich die neu gestaltete Dauerausstellung im Jüdischen Museum Dorsten.

Im Herbst 2017 feierte das „Jüdische Museum Westfalen“ in Dorsten sein 25-jähriges

Bestehen. Im Anschluss daran wurde die Ausstellung grundlegend umgestaltet. Seit Dezember 2018 zeigt sie sich farbiger und einprägsamer als zuvor. Das Motto lautet „L´Chaim! – Auf das Leben!“ Denn obwohl mörderischer Antisemitismus als Thema nicht ausgeklammert wird, befasst sich das Museum vor allem mit dem gelebten Judentum: Biografien, Traditionen und Gegenwartsentwicklungen werden anhand westfälischer Beispiele anschaulich vermittelt.

Neben Dokumenten und kostbaren Gegenständen finden sich im neu gestalteten Museum auch viele unkonventionelle Exponate. So erinnert ein Teddybär im Superman-Kostüm daran, dass der erste Superheld der Comic-Geschichte 1932 in den USA von den beiden jüdischen Teenagern Jerry Siegel und Joe Shuster erfunden wurde. Als unermüdlicher Verteidiger des Guten ist der Superbär zugleich ein humorvolles Symbol für die „Zedaka“, das jüdische Verständnis von Wohltätigkeit als Verpflichtung, und für „Tikun Olam“, die Besserung der Welt. Der bärige Botschafter für diese grundlegenden Themen des Judentums gehört in Dorsten eigentlich zur Museumstour für Kinder, doch Erwachsene lieben ihn ebenfalls.

Der begehbare Kalender

Ungewöhnlich ist auch ein spiralförmiger Tisch, an dem man den jüdischen Jahreskalender förmlich durchlaufen kann. Man entdeckt dabei unter anderem ein Schofar, das rituelle Signalinstrument aus Widderhorn, das zu Rosch ha-Schana ertönt, dem im Herbst gefeierten Neujahrsfest. Die jüdische Jahreszählung ist der christlichen um 3.760 Jahre voraus. Es war demnach im Jahr 5752 – oder christlich 1992 –, als das Dorstener Museum sein in

Westfalen einzigartiges Angebot erstmals für das Publikum öffnete. Die Initiative dazu war vom Dorstener „Verein für jüdische Geschichte und Religion“ ausgegangen, unterstützt vom damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau, dem LWL, der Stadt und der NRW-Stiftung. Anfangs stand für die Museumszwecke nur eine kleine Jugendstilvilla zur Verfügung, doch 2001 sorgte ein moderner Anbau für erheblich mehr Fläche.

Zwei Schwerpunkte hat die Ausstellung seitdem: „Religion und Tradition“ sowie „Jüdische Lebenswege in Westfalen“. Sie werden jetzt inhaltlich ergänzt und noch anschaulicher präsentiert. Für die Umgestaltung wertete man Befragungen, Workshops und Projekte aus, von denen sich eins – bewusst als „Heimatkunde“ titulierte – unter anderem mit den Lebenswegen westfälisch-jüdischer Landwirte, Bergleute und Schützenkönige befasste. Insgesamt zeigte sich: Das Museum sollte gegenwartsbezogener, multimedialer und interaktiver werden, verschiedene Strömungen des Judentums stärker berücksichtigen, das städtische ebenso wie das ländliche Westfalen einbeziehen und noch mehr helfen, Diskriminierungen entgegenzuwirken. Nicht zuletzt galt es, die Barrierefreiheit zu verbessern.



Vieles lässt sich bei einer Führung noch besser vermitteln. Im Bild: Museumspädagogin Mareike Fiedler zeigt auf einen Chanukka-Leuchter mit eingebauter Spieluhr.

Brückenschlag

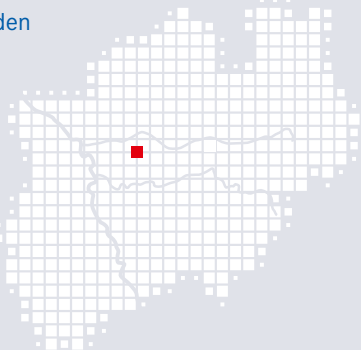
Auffällig für Kenner der bisherigen Ausstellung ist die neue Raumnutzung, vor allem durch die Einbeziehung der sogenannten Brücke, der Verbindung zwischen Alt- und Neubau, wo jetzt Flucht und Migration im Mittelpunkt stehen. Hier trifft man erneut auf einen Teddy. Er trägt zwar kein Superman-Kostüm, sondern nur einen Strickpulli, ist aber trotzdem ein kleiner Held. Ein jüdisches Mädchen, das während der Naziherrschaft nach England in Sicherheit gebracht wurde, musste ihn seinerzeit zurücklassen. Später lange Zeit Bewohner eines Puppenmuseums, hilft der Bär Kindern heute beim Begreifen des schwierigen Themas Flucht. Als Motiv einer Grafik markiert er auch die übrigen Kinderangebote im Haus. Das Logo zeichnete Cornelia Funke. Die weltbekannte Autorin von Kinderbüchern wie „Tintenherz“ ist gelernte Illustratorin – und gebürtig aus Dorsten.

Text: Ralf J. Günther
Fotos: Werner Stapelfeldt

BLICKPUNKT



Die Synagogenhauptgemeinde Dorsten war früher flächenmäßig die zweitgrößte in Deutschland. Das 1992 eröffnete Jüdische Museum Westfalen geht auf die Forschungsinitiative „Dorsten unterm Hakenkreuz“ von 1982 zurück, woraus 1987 der „Verein für jüdische Geschichte und Religion“ entstand. Ihm gehören auch Städte, Kirchengemeinden und andere Organisationen an. Die NRW-Stiftung hat das Museum beim Erwerb von Judaica, bei Publikationen und der Einrichtung der Erweiterung unterstützt. Zuletzt wurde die neue Dauerausstellung gefördert.



MENORA ODER CHANUKKIA?

Ein vielarmiger jüdischer Leuchter aus Legosteinen, gebaut von Schülerinnen und Schülern – auch das ist in Dorsten zu bestaunen. Doch wie viele Arme müssen es eigentlich genau sein? Sieben? Acht? Neun? Nun, da wäre zum einen die Menora, der siebenarmige Leuchter im Jerusalemer Tempel, dessen Raub durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. auf dem Titusbogen in Rom dargestellt ist. Schon zweihundert Jahre zuvor hatte der Tempel unter fremder Herrschaft gelitten, war damals aber durch jüdische Aufständische befreit worden. Acht Tage dauerte die anschließende Tempelweihe und acht Tage lang leuchtete dabei die Menora – obwohl es nur noch für einen einzigen Tag geweihtes Öl gab. An das Wunder erinnert beim Chanukka-Fest ein Leuchter mit acht Lichtern. Das neunte Licht ist der „Diener“ zum Entzünden der acht Hauptflammen. Ein kurzes Durchzählen macht also klar: Der Dorstener Lego-Leuchter ist eine Chanukkia.

Der begehbare Kalender führt an einem spiralförmigen Tisch durch das jüdische Jahr und erklärt anhand charakteristischer Gegenstände Feste und Gebräuche.



STARKER HANG ZUR FORTBILDUNG

Für viele Höxteraner ist der Hang des 231 Meter hohen Bielenbergs ein beliebtes Ausflugsziel. Seine Attraktivität für Besucher ist wieder gestiegen, seit sich der Naturkundliche Verein Egge-Weser e. V. um die Wiederherstellung der blumenbunten Magerrasen kümmerte, für die der Berg schon vor 90 Jahren gerühmt wurde. Beim Managen der notwendigen Pflege beschritt man jetzt neue Wege: Der Verein tat sich mit dem Jobcenter zusammen und organisierte ein Projekt, in dem Langzeitarbeitlose praktische Erfahrungen in der Landschaftspflege sammeln. Zugleich untersuchten Schüler und Studenten, was der Bielenberg für Naturinteressierte zu bieten hat. Gemeinsam trugen sie spannende Themen für ein Umweltbildungs-Konzept zusammen, das die Lebensgemeinschaften vorstellt und erklärt.



Thomas Kube

Studierende der Landschaftsarchitektur von der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe und eine Schulklasse des König-Wilhelm-Gymnasiums Höxter bei einer gemeinsamen Exkursion am Bielenberg.

Wer im Mittelalter den Bielenberg nutzte, schuldete dem Stift Corvey den „Rottzehnt“, also ein Zehntel der geernteten Naturalien. Alte Urkunden belegen, dass an dem Berg in Sichtweite von Höxter schon vor mehr als 900 Jahren extensiv gewirtschaftet wurde. Aus den folgenden Jahrhunderten sind viele weitere Nutzungen verbürgt: Man holte Buchen und Ulmen als Bauholz vom Berg, pflanzte aber auch Wein und Hopfen. Später betrieb man Ackerbau und ließ Schafe und Ziegen an den Hängen weiden.

Bewegte Vergangenheit

Vor etwa 80 Jahren begann man, die gehölzfreien Partien des Bielenbergs aufzuforsten, obwohl aus heutiger Sicht gerade die bunten Magerrasen den besonderen ökologischen Wert ausmachten. In den wärmebegünstigten Lagen wachsen nämlich viele Arten mit südlicher Verbreitung. Im Schatten der neu gepflanzten Kiefern und Buchen kümmerten sie bald. Auch auf den vorher beweideten Flächen nahm die Vielfalt ab und artenarme Gebüsche breiteten sich aus. Nach wenigen Jahrzehnten waren von den früher großflächigen Magerweiden nur noch Reste vorhanden.



Die Bestände des Großen Windröschens haben sich erfreulich erholt.

Deshalb versuchten in den 1990er-Jahren der Naturkundliche Verein Egge-Weser und die Landschaftsstation im Kreis Höxter, die einst ausgedehnten Magerwiesen zumindest teilweise wiederherzustellen. Dichtes Gebüsch und die zwischenzeitlich aufgewachsenen Gehölze wurden zurückgedrängt, um die verbliebenen Trockenrasen zu größeren offenen Flächen zu verbinden. Zu diesem Zweck hatten manche Grundbesitzer ihre Parzellen dem Verein überlassen. Als der Bielenberg den Status eines EU-Schutzgebiets erhielt, stimmten weitere Eigentümer einem Verkauf ihrer Grundstücke zu. Solche Flächen konnte die NRW-Stiftung günstig für den Naturschutz erwerben.

Hilfe für gefährdete Pflanzen und Tiere

Wo nach dem Abräumen des Gestrüchs keine Magerrasenreste mehr vorhanden waren und die Regeneration sehr lange gedauert hätte, verteilte man auf dem Boden Heu von benachbarten Flächen, Heu, das viele keimfähige Samen enthält. Durch dieses „Beimpfen“ kahler Stellen kehren die Licht und Wärme liebende Arten wie Enziane, Wiesensalbei und viele weitere rasch zurück. Zusätzlich wurden auch Lesesteinhaufen und Trockenmauern freigelegt und wieder aufgeschichtet, wenn sie abgerutscht und überwachsen waren. Solche Strukturen sind wichtige Verstecke für Zauneidechsen und andere Kleintiere.

Die landschaftspflegerischen Tätigkeiten waren gut geeignet, um Langzeitarbeitslosen die Möglichkeit zu geben, sich wieder für

Zimmer frei! Aus zersägten Baumstämmen fertigt Werner Heinemeier ein neues Bienenhotel.

den Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Sie wurden vom Jobcenter vermittelt und bei ihren Geländeeinsätzen von einem erfahrenen Landschaftsplaner angeleitet. Das regelmäßige Arbeiten in der Gruppe und das Erlernen handwerklicher Techniken der Landschaftspflege bringt ihnen Anerkennung und Motivation und hoffentlich rasch einen festen Job.

Lernen und lehren im Grünen

In der gleichen Saison wählten Studierende der Landschaftsarchitektur von der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe den Bielenberg als Thema eines Umweltbildungskonzepts. Ihre Planung soll den Besuchern die Lebensräume, die vorkommenden Arten und die historischen Nutzungen vorstellen. In dieses Konzept flossen auch Erfahrungen ein, welche die angehenden Landschaftsarchitekten zusammen mit Schülern des König-Wilhelm-Gymnasiums sammelten. Die Höxteraner Achtklässler erkundeten über mehrere Monate Flora und Fauna. Sie beobachteten beispielsweise, welche Stellen für Vögel und Insekten besonders wichtig sind. Dabei fiel ihnen auf, dass es Wildbienen gibt, die in den so genannten Insektenhotels keine freien Zimmer beziehen – so bauen einige Arten ihre Neströhren lieber in den Lehmboden offener Böschungen. Eine andere Schülergruppe untersuchte die Veränderungen in der Vegetation. Dafür richteten sie auch ein Dauerbeobachtungsquadrat auf einer Windwurffläche ein, die der Orkan „Friederike“ 2018 in eine Fichtenparzelle gerissen hatte. →





Oben: Bei nachlassender Pflege würden die Magerrasen am Bielenberg mit Gehölzen zuwachsen, darunter Wacholder, Schlehen und Hasel.

Unten: Zauneidechse und Wiesensalbei profitieren vom warm-trockenen Mikroklima des Südhangs.

Welche Arten werden sich dort ansiedeln? Werden es eher hochwüchsige Kahlschlagpflanzen sein oder anspruchslose Kräuter der Magerrasen, für die der Bielenberg so wichtig ist?

Die Essenz des neuen Konzepts „Naturerlebnis Bielenberg“ sind Vorschläge für zwei Themenwege: Für Kids bietet die kurze Variante einen spielerischen, interaktiven Zugang zur Naturbeobachtung, für ältere werden auf einem längeren Rundkurs Flora und Fauna vor dem Hintergrund der Nutzungsgeschichte erläutert, wobei auch Smartphone-Apps eingesetzt werden. „Wir würden uns freuen, wenn unsere Ideen am Bielenberg umgesetzt werden könnten – beispielsweise im Rahmen der Landesgartenschau in Höxter“, so eine Studentin der Projektgruppe.

Text: Günter Matzke-Hajek

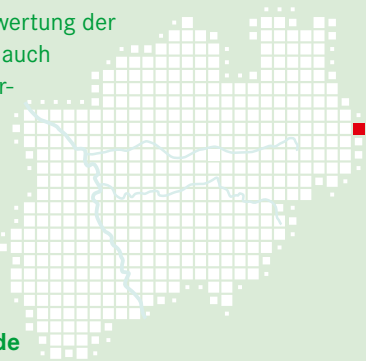
Fotos: Frank Grawe

BLICKPUNKT



Im Naturschutzgebiet Bielenberg an der Weser erwarb die NRW-Stiftung Grundstücke, um die Lebensräume gefährdeter Pflanzen und Tiere zu vergrößern und zu verbessern. Vor Ort organisiert der Naturkundliche Verein Egge-Weser e.V. mit der Landschaftsstation im Kreis Höxter die Pflege und ökologische Aufwertung der Biotope. Der Verein ist dort auch selbst Eigentümer von Naturschutzflächen. Zugleich soll das Potenzial des Bielenbergs als attraktiver Lern- und Erlebnisort für Naturfreunde, Schüler und Studierende verbessert werden. Infos:

www.landschaftsstation.de



SCHULE MAL ANDERS: NRW ENTDECKEN

Unter dem Titel „Heimat-Touren NRW“ übernimmt die Nord-

rhein-Westfalen-Stiftung auch 2019 wieder die Fahrtkosten für Klassenausflüge, wenn diese zu einem von der NRW-Stiftung geförderten Natur- oder Kulturprojekt führen. Das Angebot ist wie in den Jahren zuvor heiß begehrt. Zehn Wochen nach dem Start hieß es Anfang April: ausgebucht!



HEIMAT NRW TOUREN

Schulministerin Yvonne Gebauer ist Schirmherrin der Heimat-Touren. „Schule ist mehr als Unterricht im Klassenzimmer! Es ist erfreulich, dass die NRW-Stiftung einen weiteren Anreiz für den Besuch außerschulischer Lernorte bietet und die Fahrtkosten mit Unterstützung privater Förderer für Schulklassen übernimmt“, so die Ministerin.

Die Heimat-Touren NRW finden 2019 im fünften Jahr statt und erhalten einen immer größeren Zuspruch. „Rund 4.400 Schulklassen mit insgesamt über 115.000 Schülerinnen und Schülern haben in den vergangenen Jahren mit den Heimat-Touren bereits Nordrhein-Westfalen erkundet“, erklärt der Präsident der

NRW-Stiftung, Eckhard Uhlenberg, beim Auftakt der Heimat-Touren 2019 im rock'n'popmuseum in Gronau. Auch in diesem Jahr werden wieder rund 1.200 Schulklassen mit rund 25.000 Schülerinnen und Schülern dabei sein.

An den Heimat-Touren – die von der Dortmunder Dr. Gustav-Bauckloh-Stiftung sowie der Provinzial Rheinland Versicherung und der Westfälischen Provinzial Versicherung finanziell unterstützt werden – können Schulklassen aller Schulformen und Jahrgangsstufen aus NRW teilnehmen. Zu den rund 300 landesweit ausgewählten Zielen gehören Museen, Ausstellungen, Naturschutzzentren und Biologische Stationen: Gemeinsam ist ihnen, dass sie von der NRW-Stiftung unterstützt wurden und sich als außerschulische Lernorte gut in den Lehrplan einbinden lassen. Ziele sind zum Beispiel das Bundeskanzler-Adenauer-Haus in Bad Honnef, das



Röntgen-Museum in Remscheid, das Haus der Seidenkultur in Krefeld, das Storchenmuseum in Petershagen oder die Kluterthöhle in Ennepetal. Neu dabei als Ziel ist in diesem Jahr auch das rock'n'popmuseum in Gronau.

Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (Mitte) im rock'n'popmuseum im westfälischen Gronau mit (v.l.) Museumsleiter Thomas Albers, Lehrer Torsten Traue, Wulf Bödeker vom NRW-Schulministerium, Doris Röckinghausen, Konzernkommunikation Westfälische Provinzial und Schülerinnen und Schülern der Hibernia-Gesamtschule aus Herne. Die Ausstellung des Museums wurde erst kürzlich mithilfe der NRW-Stiftung barrierefrei erneuert.





Andrea Bowinkelmann

EIN DORFTREFF MACHT SCHULE

Die Menschen in Nordrhein-Westfalen sind nicht nur engagiert, sie haben auch ausgezeichnete Ideen. So wie in Frohngau, einem Ortsteil der Gemeinde Nettersheim in der Eifel. Dort wurde die denkmalgeschützte alte Volksschule mit tatkräftiger Unterstützung der Einwohner in ein neues dörfliches Zentrum mit Tante-Emma-Laden verwandelt.

Nachdem 1969 die Volksschule geschlossen wurde, wurde das Haus bis 2011 als Kindergarten genutzt. Als dann der Leerstand drohte, trat die Dorfgemeinschaft auf den Plan. Der Frohngauer Dorftreff hat sich in kurzer Zeit etabliert und zu einer wichtigen Einrichtung der Nahversorgung für die ganze Region entwickelt. Und der Einsatz der Bürger, die sich im Verein Frohngauer Dorftreff – Alte Schule zusammengeschlossen haben, zahlt sich gleich doppelt aus: Denn das Projekt wurde bei der Verleihung des Engagementpreises NRW 2018 in Düsseldorf mit dem

Sonderpreis der Nordrhein-Westfalen-Stiftung geehrt. Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg ist von der Initiative beeindruckt: „Es gelingt unseren Preisträgern mühelos, generationenübergreifend die ganze Dorfgemeinschaft einzubeziehen. Ihre Begeisterungsfähigkeit ist nachahmenswert.“

Mit dem Engagementpreis würdigt die Landesregierung in Kooperation mit der NRW-Stiftung seit 2014 den freiwilligen Einsatz der Bürgerinnen und Bürger. In 2018 stand der Wettbewerb unter dem Motto „Engagement schafft Bewegung – zusammen für lebendige Gemeinschaft auf dem Dorf und im Quartier“.

Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg überreichte den Sonderpreis der NRW-Stiftung für das Projekt „Frohngauer Dorftreff – Alte Schule“

Bemerkenswert ist unter diesem Gesichtspunkt auch das Projekt, das Andrea Milz, Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt des Landes Nordrhein-Westfalen, mit dem Jurypreis auszeichnete: „Viertelidentität durch Schaffung von Begegnungsorten“. Die Initiative Gründerzeitviertel e.V. aus Mönchengladbach möchte dabei ihr Quartier und ihre Nachbarschaft mit neuem Leben füllen.

Den Publikumspreis überreichte die Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagentur NRW e.V., Stefanie Krause, an den Bürgerverein „Mein Ickern“ aus Castrop-Rauxel. Mit seinen vielfältigen Aktivitäten schließt der Verein eine Lücke, die der Strukturwandel in der einstigen Bergbauregion hinterlassen hat.

Die ausgezeichneten Projekte setzten sich gegen 234 andere Bewerber aus NRW durch und sind automatisch für den Deutschen Engagementpreis nominiert, der im Dezember 2019 in Berlin verliehen wird.

AUSBLICK

Der Engagementpreis NRW 2019 steht unter dem Motto „Engagement und Digitalisierung – neue Potenziale nutzen“. Mit 90 Projekten bewarben sich Vereine und Initiativen aus NRW beim Wettbewerb. Zwölf davon sind als Projekt des

Monats nominiert, so zum Beispiel eine NestFinder-App der NABU-Naturschutzstation Münsterland für den Kiebitzschutz. Im Laufe des Jahres werden sie auf dem Engagement-Portal der Landesregierung www.engagiert-in-nrw.de vorgestellt.



AUFSTIEG IN DIE KULTUR-BUNDESLIGA

Stefan Ziese

Die Windmühle Brink in Kalletal-Bentorf, Kreis Lippe. Das Müllerhandwerk gehört jetzt zum immateriellen Kulturerbe Deutschlands.

Die Müllerei, das Drechslerhandwerk und die Haubergswirtschaft haben es geschafft – zusammen mit dreizehn weiteren Kulturformen wurden sie in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Damit haben diese kulturellen Traditionen, zu deren Erhalt auch die NRW-Stiftung beiträgt, zusätzliche Anerkennung gewonnen. Den Hintergrund bildet eine Konvention der UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur, besser bekannt als UNESCO.

Seit 2003 gibt es die UNESCO-Konvention über nichtmaterielle Kulturpraktiken. Im Gegensatz zur Welterbe-Konvention von 1972 bezieht sie sich nicht auf konkrete Objekte wie etwa den Kölner Dom, sondern auf Fertigkeiten und Traditionen. Die von der UNESCO geführte Liste stützt sich dabei auf nationale Register der

Mitgliedsstaaten. In Deutschland ist das das „Bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“. Es wurde im Dezember 2018 um achtzehn Einträge erweitert, darunter fünf aus oder mit Bezug zu NRW.

Dreggestobbe und Hauberg

Bei den Beiträgen mit NRW-Verbindung handelt es sich um den Osterräderlauf im lippischen Lügde, die Kunst der Flechttheckenpflege, die Drechslerei, die Haubergswirtschaft sowie die Müllerei mit Wind und Wasserkraft. Zahlreiche Wind- und Wassermühlen wurden von der NRW-Stiftung bereits gefördert. Auch die Tradition der Drechslerei profitierte von ihr, denn sie unterstützte die „Dreggestobbe“ in Medebach-Düdinghausen, wo die Herstellung hölzerner Schalen und anderer Gegenstände mit historischen Maschinen

demonstriert wird. Die nachhaltige Holz- und Ackerwirtschaft in den Siegerländer Haubergen wurde von der NRW-Stiftung ebenfalls gefördert, konkret beim Projekt „Historischer Hauberg“ in Kreuztal-Fellinghausen.

Das Bundesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes beruht auf Landesinventaren. In der Jury, die unter den Landesbewerbern auswählt, ist auch die NRW-Stiftung vertreten. Den Aufstieg von der nordrhein-westfälischen Landes- in die Bundesliste schaffte unter anderem bereits die traditionelle Flussfischerei an der Siegmündung.

Links: Drechslerei – Vorführung in der „Dreggestobbe“ in Medebach-Düdinghausen.
Rechts: Arbeit im Hauberg der Waldgenossenschaft Fellinghausen in Kreuztal, Siegen-Wittgenstein.



Lars Langemeier



Heidemarie Kraft



Garteninsel am Schloss Burgau in Düren

GRÜNE INSEL AM SCHLOSS

Das Wasserschloss Burgau im Stadtwald von Düren mit seiner historischen Gartenanlage ist ein Gesamtkunstwerk. Für die Menschen in der Region ist das sehenswerte Areal ein beliebtes Erholungsgebiet. Der Schlosspark ist nun um eine grüne Attraktion reicher. Mit Hilfe der Nordrhein-Westfalen-Stiftung konnte der Verein der Freunde und Förderer von Schloss Burgau jetzt die nördliche barocke Garteninsel und das Alleen- und Grabensystem

Das prächtige Schloss Burgau wurde im Jahr 1390 erstmals schriftlich erwähnt.

Stefan Ziese

rekonstruieren. Besucher können das markante Gebäude jetzt aus einem neuen Blickwinkel betrachten. Denn das ehemals verwilderte Areal und eine baufällige Grillhütte sind Geschichte, der Blick auf das Schloss ist wieder freigelegt. Dabei konnte der alte Baumbestand jedoch größtenteils erhalten werden. Im Zuge der Arbeiten sind die historischen Gräben entschlammt und ausgebaut sowie das historische Wegesystem wiederhergestellt worden.

ZECHEN-GESCHICHTE PER APP ERLEBEN

Neue App für sehbehinderte Menschen - Geschichtspfad Zeche Sachsen

Wie wurde früher Kohle abgebaut? Und wie lief die Ausbildung zum Bergmann ab? Antworten auf diese Fragen gibt es in Hamm-Heessen jetzt auch per Smartphone-App. Audio-Dateien machen den Geschichtspfad auf dem ehemaligen Gelände der Zeche „Sachsen“ nun erstmals für Menschen mit Sehbehinderungen erlebbar, ausreichend Sehenden liefern zudem Filme auf dem Handy-Bildschirm einen Eindruck der damaligen Zeit.

Entwickelt wurde die Route im einstigen Bergbau-Stadtteil Heessen 2017 gemeinsam von Schülern der örtlichen Martin-Luther-Schule und dem Knappenverein „Glück Auf“. Finanzielle Unterstützung für das Projekt kam damals unter anderem von der

Rechts: Maschinenhalle der ehemaligen Zeche Sachsen (Förderbetrieb 1912–1976), heute Veranstaltungsstandort „Alfred-Fischer-Halle“, Sachsenweg.
Links: Auf dem ehemaligen Zechen-Areal wird Bergbaugeschichte per App lebendig.

Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Auf dem Rundweg erleben Besucher das frühere Zechenareal und seine Geschichte, 18 Tafeln liefern dabei wichtige Hintergrundinfos. Um die Texte auch Blinden und Sehbehinderten zugänglich zu machen, hat die Martin-Luther-Schule diese nun vertont und in einer App zur Verfügung gestellt.

Unterstützung erhielten die Schüler dabei von einem Software-Entwickler und der NRW-Stiftung. Die Texte sind für Blinde und Sehbehinderte nun per App als Audio-Datei verfügbar. Für alle anderen hat die Applikation ebenfalls einen Mehrwert: Wer sie nutzt, kann sich informative Filme zu den Themen des Geschichtspfades ansehen.



O. Mahlstedt, LWL-Medienzentrum



Martin-Luther-Schule Hamm

Die landschaftliche Vielfalt NRWs ist Thema des diesjährigen Fotowettbewerbes. Diese Aufnahme zeigt die Rurtalsperre in Heimbach im Kreis Düren.

HEIMAT VOR DER LINSE

Tourismus NRW

Fotowettbewerb 2020: „So schön ist unsere Heimat – Natur & Landschaft in NRW“

NRW hat viel zu bieten – Hügel und Höhen, Heiden und Halden. Unter dem Motto: „So schön ist unsere Heimat – Natur und Landschaft in Nordrhein-Westfalen“ lädt die NRW-Stiftung gemeinsam mit dem Umweltministerium des Landes alle Bürgerinnen und Bürger dazu ein, beim Fotowettbewerb mitzumachen und die Schönheiten ihrer Heimat mit der Kamera einzufangen. Noch bis Anfang Juli 2019

können (Hobby-)Fotografen zeigen, welche Naturschätze Nordrhein-Westfalen bietet.

Aus den eingereichten Fotos wählen die Veranstalter die zwölf schönsten Aufnahmen aus. Veröffentlicht werden die besten Bilder in einem großformatigen Wandkalender für das Jahr 2020. Jeder Aufnahme kann der Fotograf eine Text-Datei beifügen, die das Motiv beschreibt oder eine kleine Geschichte dazu erzählt. Der erste Platz des Wettbewerbs ist mit 1.000 Euro dotiert. Der Zweitplatzierte erhält 600 Euro, für den dritten Platz gibt's 400 Euro. Mit jeweils 250 Euro werden die neun Viertplatzierten

belohnt. Noch bis zum 5. Juli 2019 können alle Teilnehmer ihre digitalen Fotodateien – ausschließlich per Upload über das Internet www.fotowettbewerb.nrw.de – einreichen.



AdobeStock

BETEN UND ARBEITEN Bethaus der Bergleute in Witten



Stadtmarketing Witten

In der Zechenhaus schmiede im Haus der Bergleute im Wittener Muttental kann jetzt wieder geschmiedet werden wie in alten Zeiten. Mit maßgeblicher Unterstützung der NRW-Stiftung hat der Verkehrsverein Witten die historische Schmiede im Untergeschoss des Gebäudes restauriert, barrierefrei gestaltet und nun eröffnet. Das Muttental gilt als Wiege des Ruhrbergbaus, eines der noch erhaltenen baulichen Zeugnisse ist das um 1830 errichtete Bethaus. Es diente als zentraler Bet- und Versammlungsort und ist das einzige erhaltene Gebäude seiner Art im Ruhrgebiet. Eine Dauerausstellung im Untergeschoss des Bruchsteingebäudes rückt Geschichte und Funktion des Bethauses ins Zentrum.

In der Nähe des Ruhrtalradweges liegt das ehemalige Bethaus.



Tourismus NRW

JETZT SIND ALLE DABEI!

Der Förderverein der Nordrhein-Westfalen-Stiftung freut sich über zwei besondere Neuzugänge: Die Städte Duisburg und Wuppertal sind seit Jahresbeginn Mitglied des Vereins. 30 Jahre nach der Gründung des Fördervereins sind nun landesweit alle Kreise und kreisfreien Städte dabei.

Die markante Silhouette des Landschaftsparks Duisburg-Nord bei Nacht.

Die Mitgliedschaften der Städte Duisburg und Wuppertal schlossen die letzte weißen Flecken in der Landkarte der Mitgliedschaften, betonte der Vereinsvorsitzende, Staatsminister a. D. Michael Breuer, bei der Übergabe der Urkunden. Kommunale Mitglieder zahlen als eher symbolischen Beitrag einen halben Cent pro Einwohner und Jahr. Zu den mehr als 8.000 Mitgliedern des Fördervereins gehören neben Familien- und Einzelmitgliedern auch 131 kreisangehörige Städte, 47 Gemeinden, landesweit alle 31 Kreise und mit den Städten Duisburg und Wuppertal jetzt auch

alle 22 kreisfreien Städte. Vereine und mehr als 100 Unternehmen in NRW unterstützen ebenfalls den Förderverein. In Duisburg gehören zu den mit über 1,6 Mio. Euro geförderten Maßnahmen Projekte wie die Einrichtung des Deutschen Binnenschiffahrt, die Neu-präsentation der Mercator-Sammlung im Kultur- und Stadthistorischen Museum oder die Restaurierung des Historischen Hafens-Dampfkran in Ruhrort. Auch in Wuppertal ist die Arbeit der NRW-Stiftung an vielen Stellen sichtbar. Zu den geförderten Maßnahmen mit einem

Gesamtvolumen von fast 1,7 Millionen Euro gehören etwa die denkmalgerechte Sanierung des Wartesaals im Mirker Bahnhof (Utopiastadt), die Einrichtung einer Dauerausstellung in der Alten Synagoge Wuppertal oder die Ausstattung der Station Natur und Umwelt. Das Geld für ihre Förderungen erhält sie überwiegend vom Land NRW aus Lottereerträgen von Westlotto, zunehmend aber auch aus Mitgliedsbeiträgen ihres Fördervereins und Spenden.



Uwe Koeppen/Stadt Duisburg



Sindy Peukert/Stadt Wuppertal

Links: Vorsitzender Michael Breuer (2. v. r.) mit Duisburgs Oberbürgermeister Sören Link, Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (2. v. l.), dem Beigeordneten Thomas Krützberg und Martina Grote, Geschäftsführerin von NRW-Stiftung und Förderverein.

Rechts: Wuppertals OB Andreas Mucke (re.) lobte die NRW-Stiftung als ersten Ansprechpartner für Natur- und Kulturvereine, Wegbereiter und Förderer für viele Projekte.

IM EINSATZ FÜR DIE NRW-STIFTUNG

Die NRW-Stiftung bekommt weitere Unterstützung: Mit Angelika Hummelsheim aus Soest und Wilfried Rehfeld aus Greven sind nun zwei weitere Ehrenamtliche für den Förderverein der NRW-Stiftung im Einsatz. Landesweit sind inzwischen 27 Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter in dieser Funktion unterwegs.

Seit mehr als zehn Jahren unterstützen ehrenamtliche Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter tatkräftig die Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und ihres Fördervereins. Sie pflegen Kontakte zu den Mitgliedern des Fördervereins und zu den Projektpartnern der Stiftung. Zudem werben sie neue Mitglieder und engagieren sich in der Öffentlichkeitsarbeit.

Engagiert im Kreis Soest

Rund 75 Gäste kamen in die Westfälischen Salzwelten in Bad Sassendorf, als Angelika Hummelsheim offiziell ihre neue Aufgabe übernahm: Die Soesterin möchte mehr Menschen in ihrem Kreisgebiet für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege begeistern. Dass sich dieses Engagement lohnt, zeigen viele interessante Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung in dieser Region, zu denen auch die Westfälischen Salzwelten gehören. Die NRW-Stiftung förderte ebenso die Einrichtung des Grünsandsteinmuseums in Soest, die Sanierung der Schäferkämper Wassermühle in Erwitte und das Landschafts-Informationszentrum in Möhnesee. In den Lippeauen in Lippstadt liegt zudem eines der größten Naturschutzgebiete, das im Eigentum der NRW-Stiftung ist.

Rund um Steinfurt

Bei einem Informationsabend im Heinrich-Neuy-Bauhaus-Museum in Steinfurt-Borghorst nahm Wilfried Rehfeld seine neue Aufgabe als Regionalbotschafter an. Er möchte dazu beitragen, dass die NRW-Stiftung im Münsterland noch bekannter wird und für den Förderverein der NRW-Stiftung ein Netzwerk aufbauen. Beispiele für die Arbeit der NRW-Stiftung findet er vor seiner Haustür zur Genüge. Denn in seinem Heimatkreis gibt es überdurchschnittlich viele Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung.



Der Präsident der NRW-Stiftung Eckhard Uhlenberg mit der ehrenamtlichen Regionalbotschafterin Angelika Hummelsheim bei ihrer offiziellen Vorstellung.

Wilfried Rehfeld nahm von Stefan Ast die Urkunde als Regionalbotschafter entgegen. Rechts Hans-Günther Fascies, der einen Teil seines Betreuungsgebietes im westlichen Münsterland abgibt. Für die WDR-Lokalzeit Münsterland war Wilfried Rehfeld bei Dreharbeiten am Denkmalpflege-Werkhof in Burgsteinfurt im Einsatz.



Stefan Ast



Fotos: Stefan Ast

INVESTITIONEN IN BUNTGLAS

Es gibt eine weitere Sehenswürdigkeit auf Schloss Drachenburg in Königswinter: In der Kunsthalle half die Sparkasse Köln-Bonn dabei, ein historisches Buntglasfenster zu rekonstruieren. Ein schönes Beispiel dafür, wie Spenden für die NRW-Stiftung langfristig Wirkung zeigen können.

Das Fenster fertigte die Mayer'sche Hofkunstanstalt München nach Originalentwürfen an.

Das Fenster zeigt die beiden Schriftsteller Friedrich Rückert und Karl Simrock. Damit ist das Ensemble der Schriftsteller-Fenster mit Heinrich Heine, Ludwig Uhland und Friedrich Schiller über 70 Jahre nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder vollendet.

Ursprünglich zeigten alle Fenster in dem größten Raum von Schloss Drachenburg berühmte Persönlichkeiten der Weltgeschichte, der Kunst und der Wissenschaft. Nach und nach werden sie mit Hilfe von Spendengeldern rekonstruiert. Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung als Eigentümerin von Schloss Drachenburg, und Markus Schneider, Vertriebsdirektor der Sparkasse Köln-Bonn, ziehen eine positive Bilanz der Zusammenarbeit. „Die Unterstützung lokaler Partner ist für den Erhalt von Schloss Drachenburg besonders wichtig“, betonte Grote. Die Sparkasse Köln-Bonn ermöglichte die Rekonstruktion des Simrock-Rückert-Fensters mit 12.000 Euro aus Mitteln der Lotterie „PS Sparen und Gewinnen“.

Die NRW-Stiftung ist seit 1990 die Eigentümerin von Schloss Drachenburg und hat das Baudenkmal des Historismus zwischen 1995 und 2010 mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Stadt Königswinter restauriert. Durch die Rekonstruktion der Buntglasfenster werden nun die letzten Lücken geschlossen.



Markus Schneider und Martina Grote sind überzeugt vom Erfolg der Zusammenarbeit.

„Uns hat der Antrag der NRW-Stiftung für die Rekonstruktion des Buntglasfensters vor allem deshalb überzeugt, weil es den Schriftsteller Karl Simrock zeigt, der ein Sohn der Stadt Bonn war“, berichtet Markus Schneider.

SPENDEN FÜR DIE KUNSTHALLE

Möchten Sie sich auch in Schloss Drachenburg verewigen? Die Fenster mit den Bildnissen von Bach, Shakespeare, Bismarck und anderen Persönlichkeiten warten auf die Rekonstruktion. Auf Wunsch werden die Spendernamen in die Fenster integriert.

Ihr persönlicher Kontakt:
Stefan Ast, Abteilungsleiter
 Kommunikation und Engagement
 Telefon (0211) 45485-37
 E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

NETZWERKER IN MÜNSTER

Aus allen Regionen des Landes kamen die Kuratoren des Fördervereins der NRW-Stiftung zu einer Tagung nach Münster, wo sie auf Einladung der Firma Superbiomarkt AG in den Räumen des münsterschen Unternehmens tagten.

Bei dieser Gelegenheit erhielt der Vorstandsvorsitzende der Superbiomarkt AG, Michael Radau, in prominenter Runde von der stellvertretenden Fördervereinsvorsitzenden Dr. Edeltraud Klueting und Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg eine Urkunde für die Mitgliedschaft der Firma im landesweit tätigen Förderverein. Uhlenberg betonte bei der Übergabe, dass neben den Lotteriederträgen von Westlotto, die die

NRW-Stiftung über das Land Nordrhein-Westfalen erhält, die Spenden und Mitgliedsbeiträge des Fördervereins zunehmend eine wichtige Rolle für die Arbeit der Stiftung spielten.

Rund 3.200 Natur- und Kulturprojekte konnte die NRW-Stiftung seit ihrer Gründung 1986 mit mehr 265 Mio. Euro fördern. Inzwischen, so betonte Klueting,

kämen davon jährlich rund 600.000 Euro über den Förderverein. Die Superbiomarkt AG ist eines von landesweit 100 Unternehmen, die die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen. Neben Einzel- und Familienmitgliedern gehören auch Natur- und Kulturvereine sowie Städte, Kreise und Gemeinden zu den mehr als 8.000 Mitgliedern.



Sie besiegeln die neue Mitgliedschaft (v. l.): Eckhard Uhlenberg, Edeltraud Klueting, Michael Radau und Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung und des Fördervereins.



Die Kuratoren des Fördervereins besuchten auch das Wolfgang-Borchert-Theater im Hafen. Für dessen Einrichtung stellte die NRW-Stiftung Fördermittel zur Verfügung.

NATUR SPIELERISCH ERLEBEN

Welche Erdbeeren schmecken am besten? Die selbstgepflückten natürlich – und am besten aus dem eigenen Garten. Viele Kinder haben heute keine Möglichkeit, zuhause Pflanzen heranwachsen zu sehen und Früchte zu ernten. Die NRW-Stiftung gibt deshalb Fördermittel, um das Außengelände von Kindergärten naturnah zu gestalten.

Im Kindergarten St. Martin in Altenberge wurde eine einmalige Chance genutzt. Nach der Eröffnung der neuen Kindertagesstätte Mitte 2018 wurde das alte Gebäude abgerissen. Die freigewordene Fläche bietet Platz für ein abwechslungsreiches Naturprojekt mit einem Naschgarten und vielen Spielmöglichkeiten.

Die Kinder können Artenvielfalt erleben, wenn sie Vögel und Insekten in den heimischen Sträuchern und Obstgehölzen beobachten. Die tägliche Nutzung des neuen Gartens, die Pflege und das Bewässern der Pflanzen führt sie spielerisch an die Natur heran. Dank der zahlreichen Arbeitseinsätze der Eltern in ihrer Freizeit und mit 6.600 Euro von der NRW-Stiftung ist ein Refugium entstanden, in dem die Kinder ihren Entdeckerdrang frei entfalten können.



Stefan Ast von der NRW-Stiftung und Kindergarten-Leiterin Cornelia Diekel freuen sich zusammen mit Ben, Mia, Tom, Luca und Lara über die Hilfe von der NRW-Stiftung.

Nicki Nuss entdeckt die Malerei

Basteltipp

Bastel dir einen Bilderrahmen für deine selbstgemalten Kunstwerke. Alles, was du dazu brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



Hallo Kinder!

Die Menschen malen seit Tausenden von Jahren - in der Steinzeit an Höhlenwände, heute auf den unterschiedlichsten Materialien wie Papier oder Leinwand. Mit verschiedenen Farben und unterschiedlichen Techniken geben sie das wieder, was sie tatsächlich sehen oder sich ausdenken. Nur ein klitzekleiner Teil dieser Kunstwerke wird berühmt. Aber das bedeutet nicht, dass die unbekannteren Bilder weniger schön sind, stimmt's? Wie vielfältig die Welt der Malerei ist, zeige ich euch hier.

Von Fingerfarbe bis Ölfarbe

Bestimmt habt ihr schon mal mit Finger- oder Wasserfarben gemalt. Doch es gibt noch viele andere Farben. So ist die Aquarellfarbe für Malanfänger sehr beliebt. Die Farbe ist einfach anzuwenden, und man kann die Pinsel mit Wasser auswaschen. Der Nachteil ist, dass die Farbe während des Malens dunkler erscheint als im trockenen Zustand. Ein echter Klassiker in der Malerei ist die Ölfarbe - und zwar schon seit vielen Jahrhunderten. Weil sie ziemlich langsam trocknet, kann man lange und sehr genau malen. Außerdem ist Ölfarbe sehr farbtintensiv. Viele bekannte Kunstwerke wurden mit Ölfarben gemalt. Bei Künstlern ebenfalls beliebt sind heutzutage Acrylfarben, die man vielseitig einsetzen kann und die nicht so stark riechen wie die Ölfarbe.



Aquarellfarbe
Istock - ChamilleWhite



Istock - Atypeek

Das geheimnisvolle Lächeln

„Mona Lisa“, das wahrscheinlich berühmteste Bild der Welt, wurde vor mehr als 500 Jahren von Leonardo da Vinci gemalt. Es wird angenommen, dass die abgebildete Dame Lisa del Giocondo hieß, und dass sie die Ehefrau eines Seidenhändlers war. Andere sagen, dass es sich bei der Frau nicht um Mona Lisa handelt. Somit ist dieses Ölgemälde nicht nur sehr berühmt, sondern auch ziemlich rätselhaft. Mindestens genauso geheimnisvoll ist auch das Lächeln der Mona Lisa. Angeblich war da Vinci mit dem Bild mehr als drei Jahre lang beschäftigt. Und damit sich Mona Lisa während sie gemalt wurde, nicht zu sehr langweilte, habe der Maler regelmäßig Musiker und Spaßmacher zu sich bestellt. Heute ist das Originalgemälde im Kunstmuseum „Musée du Louvre“ in Paris ausgestellt.

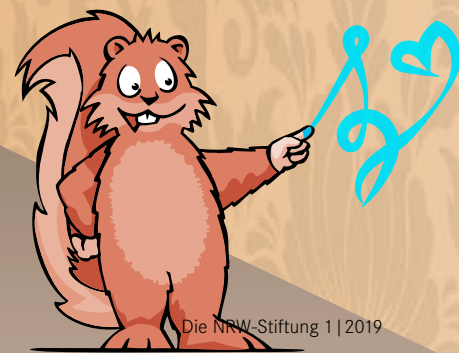
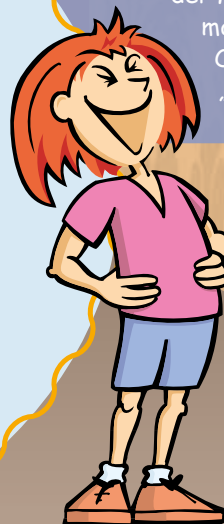


Ein Picasso-Bild für 56 Millionen Euro!

Pablo Picasso war ein sehr berühmter Maler. In der englischen Hauptstadt London wurde im letzten Jahr ein Bild von ihm für sehr viel Geld verkauft - für rund 56 Millionen Euro! Stell dir vor: In Deutschland könnte man davon Hunderte Häuser und Autos kaufen. Darauf abgebildet ist übrigens eine Frau mit einem Barett (das ist eine flache Kopfbedeckung) und einem karierten Kleid. Picasso hat das Bild vor 82 Jahren gemalt. Wo dieses teure Gemälde jetzt hängt, das weiß niemand, weil der Käufer geheim bleiben wollte.



WENN Rights Ltd/
Alamy Stock Foto





Wusstest du schon, ...

... dass einige berühmte Künstler beide Seiten von Leinwänden bemalt haben? Denn auch bekannte Maler hatten oft nicht viel Geld und mussten an Material sparen. Oft sind auf den Rückseiten sehr einfache Zeichnungen oder unvollendete Gemälde zu sehen. So hat zum Beispiel der deutsche Künstler Ernst Ludwig Kirchner weit mehr als 100 Leinwände doppelseitig bemalt. Es ist aber auch schon mal vorgekommen, dass ein Maler ein bereits fertiges Bild später übermalt hat - vielleicht, weil ihm das erste Ergebnis doch nicht so gut gefallen hat.

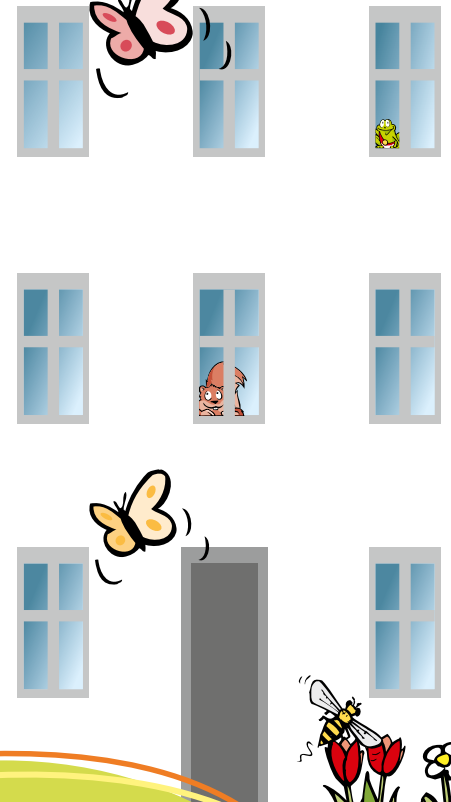
In diesem Haus wohnte ein berühmter Künstler

Bei uns in NRW gibt es noch einige Original-Häuser, in denen vor vielen Jahren bekannte Künstler gelebt haben. Ein solches Haus gibt es in Bonn - dort hat damals der berühmte Maler August Macke gewohnt. Er starb ziemlich jung, mit nur 27 Jahren. Er liebte kräftige und leuchtende Farben, am liebsten malte er Menschen und Natur. Seine bekanntesten Bilder malte August Macke zwischen 1911 und 1914, zu dieser Zeit lebte er mit seiner Frau Elisabeth und seinen kleinen Söhnen Walter und Wolfgang in dem Haus an der Bornheimer Straße in Bonn. Im Dachgeschoss hatte Macke sein Atelier. Der Blick aus dem Fenster auf einen großen Garten und auf die Bonner Umgebung brachte ihn auf immer wieder neue Ideen für seine Bilder. Das August-Macke-Haus ist heute noch erhalten und als Museum und Ausstellungsort für alle Interessierten offen. Wenn du gern sehen möchtest, wo und wie August Macke oder andere berühmte Maler in NRW gelebt haben, kannst du das August-Macke-Haus sowie die anderen Künstlerhäuser zusammen mit deiner Familie oder deiner Schulklasse besuchen.

Übrigens: Wenn du dieses Magazin durchblätterst, findest du interessante Fakten auch über andere Künstlerhäuser bei uns in NRW.



Foto: Lars Langemeier



Eine Rätselnuss für euch!

Was half dem Künstler August Macke, um auf gute Ideen für seine Bilder zu kommen?

- a) seine Haustiere
- b) ein großer Garten und die Bonner Umgebung
- c) das Lesen von Märchen



Zu gewinnen gibt es diesmal einen Abenteuer-Rucksack und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen (jeweils 4 Stück). Schicke die richtige Antwort bis zum 13. September 2019 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.



SO SCHÖN IST NRW

Nordrhein-Westfalen ist ein vielfältiges Bundesland, und genauso vielfältig sind auch die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Seit über 30 Jahren unterstützt die NRW-Stiftung ihre ehrenamtlichen Partner, die die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes bewahren und erhalten möchten. Gemeinsam mit ihrem Förderverein hilft die NRW-Stiftung Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und gemeinnützigen Einrichtungen, so dass „Heimat“ aktiv gelebt werden kann. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als „kleines Dankeschön“ in zahlreichen geförderten Museen und Einrichtungen freien oder ermäßigten Eintritt. Dort können sie erleben, was nicht zuletzt auch mit ihrer Hilfe gefördert werden konnte. In jeder Ausgabe des Magazins stellen wir einige dieser Ziele in unseren Ausflugstipps vor.



Bernd Hegert

Die mittelalterliche Burg Vondern in Oberhausen.

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum ☺ • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen ☺ • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum ☺ • Museum Wäschefabrik ☺ • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne ☺ • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg ☺ • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus ☺ • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf ☺ • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe ☺ • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg ☺ • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum ☺ • **Enger:** Gerbereimuseum und schmelzendes Leder ☺ • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ ☺ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh ☺ • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum ☺ • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum ☺ • **Museumsschule ☺** • **Hille:** Windmühle Eickhorst ☺ • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof ☺ • **Museum Höxter-Corvey** (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) ☺ • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg ☺ • **Burgmuseum Horn ☺** • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ ☺ • **Kalletal:** Windmühle Brink ☺

• **Lemgo:** Museum Junkerhaus ☺ • **Weserrenaissance-Museum Schloss Brake ☺** • **Löhne:** Heimatmuseum ☺ • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt ☺ • **Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ ☺** • **Besucherzentrum „Moorhus“ ☺** • **Minden:** Preußen-Museum NRW,



Standort Minden ☺ • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen ☺ • **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus ☺ • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge ☺ • **Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen ☺** • **Mühlen-Infozentrum ☺** bei Führungen ☺ • **Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel ☺** • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof ☺ • **Rahden:** Museumshof Rahden ☺ • **Rheda-Wiedenbrück:** „Wieden-



Natalie Clatter



Biologische Station Paderborn-Senne

REGION EIFEL

Wandern auf antiken Spuren

Wandern an der langen Leitung: Der 116 Kilometer lange **Römerkanal-Wanderweg** folgt von **Nettersheim** der Trasse der römischen Eifelwasserleitung in die Rheinmetropole Köln. Der rund 2.000 Jahre alte Römerkanal gilt als ingenieurtechnische Meisterleistung. Die Anlage war eines der längsten Aquädukte des römischen Imperiums, das längste Bauwerk dieser Art nördlich der Alpen, und versorgte das antike Köln mit Wasser aus der Eifel. Entlang des einstigen Wasserflusses kann man heute auf den Spuren des antiken Meisterwerks durch die reizvolle Landschaft von der Nordeifel bis zum Rhein wandern. Die in sieben Etappen unterteilte Strecke verbindet zahlreiche Relikte des römischen Großbauwerks mit Einblicken in die Kulturlandschaft zwischen Nordeifel und Köln.

Mit Unterstützung der NRW-Stiftung konnten mehr als 50 neue Informationstafeln erstellt werden, die die antiken Spuren entlang des Weges erläutern.

www.roemerkanal-wanderweg.de

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Wenn die Heide blüht, wird gefeiert

Wenn die Heide lilafarben strahlt, lädt die Heidschnuckenschäferei der **Biologischen Station Paderborn Senne** traditionell zum Heideblütenfest ein. Am Sonntag, 11. August, erwartet die Besucher zwischen 11 und 18 Uhr ein Fest mit vielen Attraktionen für die ganze Familie. Dabei erfahren kleine und große Besucher unter anderem etwas über Schafhaltung, historische Handwerkstechniken und den Landschaftsraum Senne. Die Heidschnucken-Herde beweidet Trocken- und Feuchtheiden, Magerrasen und Grünland auf dem Truppenübungsplatz Senne und angrenzende Naturschutzflächen. Die Schäferei ist Teil der Biologischen Station Paderborn Senne, die das ganze Jahr über mit einem abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm Besucher auf das Gelände zieht. Ob Einführung in die Pflanzenbestimmung, naturkundliche Wanderung entlang der Lippe oder Fledermausexkursion – das Angebot für Naturfreunde ist sehr umfangreich.

Am Rande der Senne baute die NRW-Stiftung in Hövelhof einen Schafstall für die Heidschnuckenherde.

www.bs-paderborn-senne.de

brücker Schule***Museum** ☉ • **Salzkotten:** Ölmühle ☉
 • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger ☉
 • **Spenge:** Werburg-Museum ☉ • **Steinheim:**
 Heimatmuseum Ottenhausen ☉ • Möbelmuseum
 Steinheim ☉ • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter ☉
 • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn
 Minden ☉ • Westfälische Mühlenstraße ☉

MÜNSTERLAND



Altenberge: Eiskeller ☉ • Heimathues Kittken mit
 Speicher und Backhaus ☉ • **Beckum:** Dormitorium
 Kloster Blumenthal ☉ • Windmühle Höxberg ☉ •
Coesfeld: Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR ☉ •
Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen ☉ •

Ennigerloh: Windmühle Ennigerloh ☉ • **Gescher:**
 Westfälisches Glockenmuseum ☉ • **Greven:** Münster-
 ländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld ☉
 • **Hamm:** Waldbühne Heessen ☉ • **Havixbeck:** Burg
 Hülshoff ☉ • **Horstmar:** Wennings Wassermühle und
 Schmeddings Doppelmühle ☉ • **Hörstel:** Heimathaus
 Bevergern ☉ • Knollmanns Mühle ☉ • Landmaschinen-
 museum Riesenbeck ☉ • **Laer:** Holsken-Museum ☉
 • **Legden:** Dormitorium Asbeck ☉ • Feuerstätten-
 museum ☉ • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-
 Express“ ☉ • **Lotte:** Mühle Bohle ☉ • **Metelen:**
 Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum
 Metelen ☉ • Mühlenmuseum Plagemann Mühle ☉ •
 Ackerbürgerhaus ☉ • **Mettingen:** Tüöttenmuseum ☉ •
Münster: Dauerausstellung zur Landschafts-
 geschichte der Rieselfelder ☉ • Gallitzin-Haus ☉ •
 Mühlenhof- Freilichtmuseum ☉ • Haus Rüschaus ☉
 • Lepramuseum ☉ • Stadtmuseum Münster ☉ •
 ZiBoMo Karnevalmuseum ☉ • **Oelde:** Museum für
 Westfälische Literatur ☉ • **Recke:** Heimat- und Korb-
 museum „Alte Ruthemühle“ ☉ • **Raesfeld:** Tiergarten
 Schloss Raesfeld ☉ • **Recke:** Heimat- und Korb-
 museum „Alte Ruthemühle“ ☉ • **Rhine:** Münster-
 ländisches Feldbahnmuseum ☉ • Kloster Bentlage ☉
 • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum ☉ •

Schöppingen: Künstlerdorf ☉ • **Steinfurt:** Acker-
 bürgerhaus im Buckshook ☉ • Heinrich Neuy-Bauhaus
 Museum ☉ • Niedermühle ☉ • Stadtmuseum Burgstein-
 furt ☉ • **Tecklenburg:** Puppenmuseum ☉ • **Telgte:**
 RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kul-
 tur ☉ • **Vreden:** Heimathaus Noldes ☉ • **Wadersloh:**
 Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf ☉ •
Warendorf: Dezentrales Stadtmuseum ☉

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte ☉ •
Bedburg-Hau: Museum Schloss Moyland ☉ •
Brüggen: Heimatmuseum Brachter Mühle ☉
 bei Führungen ☉ • Museum Mensch und Jagd ☉ •



☉ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ generell freier Eintritt



REGION MÜNSTERLAND

Ein salziges Freizeitvergnügen

Im **Salinenpark Rheine** liegt Salz in der Luft. Bis in die 1950er-Jahre produzierte die Saline Gottesgabe vor Ort Salz für den Kurbetrieb im Stadtteil Bentlage. Durchzogen von Wander- und Spazierwegen ist der Salinenpark ein beliebtes Ausflugsziel – gesunde salzhaltige Luft können die Besucher am Gradierwerk, einer Anlage zur Salzgewinnung, übrigens auch heute noch einatmen. Die erhaltenen Gebäude der Saline zählen zu den ältesten technischen Kulturdenkmälern Westfalens aus vorindustrieller Zeit. Herz der Anlage ist das Salzsiedehaus mit den historischen Salzlagern, Feuerungsstätten und Siedepfannen, das den Besuchern Einblicke in die Geschichte der Salzgewinnung liefert. Fast 1.000 Jahre hat das Salz die Geschichte der Stadt geprägt, war lange Zeit ein begehrtes Handelsgut.

Im Salinenpark Rheine förderte die NRW-Stiftung den Bau einer Siedepfanne, mit der die früheren Methoden der Salzgewinnung anschaulich vorgeführt werden können.

www.saline-gottesgabe.de

REGION NIEDERRHEIN

Erkundungstour auf zwei Rädern

Große Heideflächen in Nordrhein-Westfalen sind selten. Nahe der niederländischen Grenze kann man eine von ihnen im **Naturschutzgebiet Brügger-Bracht** über ein 32 Kilometer langes Rad- und Wanderwegenetz erkunden. Lange Zeit war der **Brachter Wald** als eines der größten europäischen Munitionsdepots der britischen Rheinarmerie streng abgeriegelt. Das Sperrgebiet wurde zum Refugium für seltene Tiere und Pflanzen und 1997 unter Naturschutz gestellt. Heute ist das zwölf Quadratkilometer große, umzäunte Gelände über sechs Eingänge frei zugänglich. Die geraden Wege bieten sich für Radtouren durch eine außergewöhnliche Landschaft an, die seltenen Tier- und Pflanzenarten wie Moorfrosch und Keulenbärlapp ideale Lebensbedingungen bietet.

Die NRW-Stiftung erwarb den größten Teil des ehemaligen Munitionsdepots, um die außergewöhnliche Heidelandschaft dauerhaft zu erhalten.

www.bsks.de

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime © • **Emmerich:** Rheinemuseum Emmerich © • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck © • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele - Villa Erckens © • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus © • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt © • **Isselburg:** Stadtturm Isselburg © • Turmwindmühle Werth © • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein © • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen © • Tuppenhof - Museum und Begegnungsstätte © • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar © • Heimatmuseum Grieth © • **Kerken:** Haus Lawaczek - Museum und Begegnungsstätte © • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen © • B.C. Koekkoek-Haus © • Museum Forum Arenacum © • Museum Kurhaus Kleve © • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof © • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld © • Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur © • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum © • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV © • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann © • bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. © • Landschaftshof Baerlo © • NABU Naturschutzhof © • **Schermbeck-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt © • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimat-

museum © • **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ © • Museum Bislich, Heimatmuseum - Deichmuseum - Zieglmuseum © • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt © • Preußen-Museum NRW, Standort Wesel © • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark © • **Xanten:** SiegfriedMuseum ©

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ © • **Bochum:** Eisenbahnmuseum © (Nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Hilfs Hof © • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte © • Thorpe Heimatmuseum © • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld © • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold © • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg © • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund © • Nahverkehrsmuseum Dortmund - Betriebshof Mooskamp © • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum © • Landschaftspark Duisburg-Nord © • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt © • **Essen:** Hespertalbahn © • Denkmal-



pfad Zollverein © • Ruhr Museum © • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst © • **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr © • **Hagen:** Bismarckturm Hagen © • LWL-Freilichtmuseum Hagen © • Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum © • **Marl:** Erzsacht - Bergbaumuseum © • Heimatmuseum Marl © • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum © • Leder- und Gerbermuseum Mülheim © • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur © • **Oberhausen:** Burg Vondern © • Ludwig-galerie - Schloss Oberhausen © • Zinkfabrik Altenberg - LVR-Industriemuseum © • St. Antony-Hütte - LVR-Industriemuseum © • **Schwerte:** Konzerts-gesellschaft Schwerte e.V. © • **Unna:** Hellweg-Museum Unna © • **Witten:** Gruben- & Feldbahn-museum Zeche Theresia ©



REGION RUHRGEBIET

Sagenhafte Burgruine

Die sagenumwobene Ruine der **Burg Hardenstein** thront bei **Witten** an einem der wohl schönsten Abschnitte der Ruhr. Der Sage nach lebte einst der unsichtbare Zwergenkönig Goldemar auf Burg Hardenstein. Als er enttarnt wurde, belegte er das Hochadelsgeschlecht der Hardensteiner der Legende nach mit einem Fluch, der zum Niedergang des Geschlechts und schließlich auch der Burganlage führte. Heute ist die markante Ruine im Ruhrtal beliebtes Ziel für Ausflügler. Von der im 14. Jahrhundert erbauten Wasserburg finden sich mit den Türmen und Befestigungsanlagen noch beeindruckende Überreste. Vom sanft plätschernden Wasser des Flusses trennen die sehenswerte Ruine nur die Schienen der nostalgischen Ruhrtalbahn. Radler und Fußgänger können mit der Ruhrtalfähre übersetzen oder die Burg mit dem Ausflugsschiff MS „Schwalbe“ erreichen, das ganz in der Nähe anlegt.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein Burgfreunde Hardenstein bei der Restaurierung der denkmalgeschützten Burgruine.

www.burgfreunde-hardenstein.de

REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEIRGE/DÜSSELDORF

Zu Land und zu Wasser

Containerschiffe steuern kann jeder – zumindest am Schiffssimulator. Gelegenheit dazu gibt es im ältesten **Binnenschiffahrtsmuseum** Deutschlands. Und das steht mitten in NRW. Direkt am Rheinufer der **Landeshauptstadt Düsseldorf** gelegen, beherbergt der Schlossturm als einzig erhaltener Teil des Stadtschlusses das Schiffahrtsmuseum. Vom Kellergewölbe bis zum Obergeschoss dreht sich auf 360 Quadratmetern Ausstellungsfläche alles um den Rhein sowie die Menschen, die an ihm lebten und auf ihm arbeiteten. Wie ein roter Faden ziehen sich zahlreiche Schiffsmo- delle durch die Ausstellung, darunter auch ein vier Meter langes Floßmodell, schwimmende Bagger und eine Schiffsmühle. Mit- denken und mitmachen sind im Schiffahrtsmuseum ausdrücklich erwünscht: An verschiedenen Aktions-Stationen können Muse- umsbesucher neue Techniken und altes Handwerk kennenlernen.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein der Freunde und Förderer des Schiffahrtsmuseums im Düsseldorfer Schlossturm bei der Neugestaltung des Museums.

www.freunde-schiffahrtsmuseum.de

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information ☉ • **Burscheid:** Lamberts- mühle ☉ • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde ☉ • Pflagemuseum Kaiserswerth ☉ • Schiffahrtsmuseum ☉ • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum ☉ • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum ☉ • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar ☉ • **Marienheide:** Museum Haus Dahl ☉ • **Mettmann:** Neanderthal Museum ☉ • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel ☉ • **Nümbrecht:** Schloss Homburg ☉ • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine ☉ • Wülfing- Museum ☉ • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum ☉ • **Remscheid:** Deutsches

Röntgen-Museum ☉ • Tuchmuseum Lennep ☉ • **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum ☉ • Kunstmu- seum Solingen ☉ • LVR-Industriemuseum, Gesenk- schmiede Hendrichs ☉ • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt ☉ • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ ☉ • Museumsdorf ☉ • **Wipperfürth:** Gruben- wanderweg Wipperfürth ☉ • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen ☉ • Geschichtswerk- statt des Bergischen Geschichtsvereins ☉ • Histori- sches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung ☉ • Manuelauskotten ☉

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Draht- museum ☉ • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum ☉ • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen ☉ • Kloster- gartenmuseum Oelinghausen ☉ • SGV-Naturschutz- zentrum Sauerland ☉ • „Brennpunkt“ Feuerwehr- museum der Generationen ☉ • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen ☉ • **Balve:** Festspiele Balver Höhle ☉ • Luisenhütte Wocklum ☉ • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck ☉ • **Brilon:** Museum Haus Hövener ☉ • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerks- museum „Leben und Arbeiten in Burbach“ ☉ •



Heimhof-Theater Burbach ☉ • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle ☉ • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe ☉ • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilicht- bühne e.V. ☉ • Technikmuseum Freudenberg ☉ • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Fried- rich-Wilhelms-Höhe ☉ • Kettenschmiedemuseum ☉ • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg ☉ • **Halver:** Heesfelder Mühle ☉ • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum ☉ • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer ☉ • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nord- helle ☉ • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn ☉ • **Hilchenbach:** Stahlberg- Museum ☉ • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum ☉ • Historische Fabrikanlage ☉ • Museum für Handwerk und Postgeschichte ☉ • Stadtmuseum ☉ • **Kierspe:** Historische Brennerei Rönsahl ☉ • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/



☉ ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ freier Eintritt für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung

☉ generell freier Eintritt



Michael Düben

REGION SÜDWESTFALEN

Blühendes Naturschauspiel

Die **Gernsdorfer Weidekämpe** zwischen **Wilnsdorf** und **Netphen** beherbergt das größte Orchideen-Vorkommen Südwestfalens. Entstanden ist das bemerkenswerte Naturschutzgebiet durch eine jahrzehntelange, extensive landwirtschaftliche Nutzung. Im vorigen Jahrhundert befanden sich auf dem Gelände unter anderem Gemeindeviehweiden sowie klein parzelliertes Grün- und Ackerland. Heute wird hier ausschließlich Grünland bewirtschaftet, der größte Teil im Rahmen des Vertragsnaturschutzes: Späte Mähtermine ermöglichen den Pflanzen, Samen zu bilden und sich zu vermehren. Bodenbrütende Vögel können ihre Jungen groß ziehen, bevor die Flächen beweidet oder gemäht werden. Das Gebiet mit seinen seltenen Bewohnern lässt sich über gut erschlossene Wege erkunden. Zehntausende blühende Orchideen bieten vor allem in der Zeit von Ende Mai bis Mitte Juli ein besonderes Naturerlebnis.

Die NRW-Stiftung erwarb rund 23 Hektar Land in der Gernsdorfer Weidekämpe, um diese Flächen dauerhaft für Zwecke des Naturschutzes zu nutzen.

www.nabu-siwi.de



Werner Stapelfeldt

REGION KÖLN/BONN

Der Industriegeschichte auf der Spur

Eine Zeitreise ins 18. Jahrhundert erwartet die Besucher des **Freudenthaler Sensenhammers**. Die ehemalige Sensenfabrik H.P. Kuhlmann in **Leverkusen** ist die letzte ihrer Art im Rheinland. Im Jahr 1987 stellte der Betrieb die Produktion ein. Seit 2005 beherbergen die geschichtsträchtigen Gebäude ein Industriemuseum, das von der Herstellung der Sensen und Sichel sowie ihrer Nutzung erzählt. Dabei bietet sich dem Besucher heute das Bild eines weitläufigen Ensembles aus Fabrikantenvillen, Arbeiterwohnhäusern, einstigem Stauteich und Wehranlage. An den überwiegend im Originalzustand erhaltenen Arbeitsplätzen erfahren die Besucher etwas über die wichtigsten Schritte der Sensen- und Sichelherstellung – und über die Menschen, die hier gearbeitet haben. Bei Schmiedevorfürungen lässt das Museum die längst vergangene Arbeitswelt wieder lebendig werden.

Der Förderverein Freudenthaler Sensenhammer richtete mit maßgeblicher Unterstützung der NRW-Stiftung in den Gebäuden ein Industriemuseum ein.

www.sensenhammer.de

- Bakelite-Presserei © • **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliasschacht © • **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid © (bei Sonderausstellungen) ©
- **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte © • **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) © • Städtisches Museum Medebach © • **Menden:** Poenigeturm © • „Schmarotzerhaus“ © • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht © • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen © • **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ © • Liz – Landschaftsinformationszentrum ©
- **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln ©
- **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth © • **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum © • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum © • **Soest:** Gedenkstätte Französische Kapelle © • Grünsandsteinmuseum © • **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei © • **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop © • Kettenschmiedemuseum Sichtigvor © • **Wenden:** Museum Wendener Hütte ©

REGION KÖLN/BONN



- Bergisch Gladbach:** Kindergartenmuseum NRW © • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum © • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) ©
- **Bonn:** August Macke Haus © • Beethoven-Haus © • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig © • LVR-LandesMuseum Bonn © • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte © • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons © • **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle © • **Erkelenz:** Kreuzherrnkloster Hohenbusch © • **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum © • **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik © • **Hennef/ Stadt Blankenberg:** Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus © •

- Hennef:** Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg © • Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg © • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum © •
- Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. © und Naturmuseum Haus des Waldes © • **Königswinter:** Brückenhofmuseum © • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland © • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge © • Schloss Drachenburg © • Siebengebirgsmuseum © • **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer © • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven © • Schiffsbrücke Wuppermündung © • **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich © • **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler © • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven © • **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst © • **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg © • **Wahner Heide:** Besucher-Portal Gut Leidenhausen © • Besucher-Portal Turmhof © • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem © • **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur ©

MIT DER APP IN NRW UNTERWEGS

Seit einem Jahr ist die beliebte Broschüre „Stadt.Land.Fluss“ nun auch als App „Entdecke NRW“ für das Smartphone erhältlich. Mit Routenplaner und vielen Informationen zu Museen, Denkmälern, Informationszentren und Naturschutzgebieten macht sie den Sonntagsausflug zum Kinderspiel. Seit neuestem werden Ihnen dank der automatischen Standortabfrage der App die Ausflugsziele in der direkten Umgebung angezeigt – es war noch nie so einfach, die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung zu entdecken.



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Rund 350 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den rund 350 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei allen 350 Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms ☺ • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum ☺ • Astropeiler Stockert ☺ • Natur- und Land-schaftsmuseum im Werther Tor ☺ • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ ☺ • Römische Kalkbrennerei ☺ • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum ☺ • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn ☺ • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regional-geschichte ☺ • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ ☺ • **Herzogenrath:** Bergbau-denkmal Grube Adolf ☺ • **Hürtgenwald:** Ausstel-lung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

- ☺ • **Langerwehe:** Töpfereimuseum Langerwehe
- ☺ • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/ Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde ☺
- ☺ • Römerkanalbauwerke ☺ • Infopunkt Bergbau ☺
- ☺ • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel ☺ • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren ☺ • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof ☺ • **Wegberg:** Flachsmuseum ☺ • Museum für europäische Volkstrachten ☺ • Schrofmmühle ☺

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 1 | 2019

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Winfried Raffel (Leitung),
Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling,
Martina Grote, Bettina Schneider.
Herausgeber und Redaktion danken den
Projekt-Initiatoren für die freundliche Unter-
stützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
erscheint zweimal im Jahr,
Redaktionsschluss war der 14.05.2019

Texte: Dr. Ralf J. Günther,
Dr. Günter Matzke-Hajek, Stefan Ast,
Hannah Blazejewski.

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Dorothea Bornemann

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Besuchen
Sie uns auf
[facebook.com/
nrwstiftung](https://www.facebook.com/nrwstiftung)



Gedruckt auf Maxi Web
FSC-zertifiziertem Material

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.
Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.
- Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.
- Anmeldung für den Newsletter

E-Mail:

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2019

INFORMIEREN



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien* 35 Euro im Jahr
- Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
- Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2019

HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSDEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST



GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Sie erhalten für die Geschenkmitgliedschaft eine Rechnung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1 | 2019

SCHENKEN

- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für 2019 verschenken.
- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahre ab 2019 verschenken.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien* 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

- direkt an den Beschenkten
- an meine Anschrift



Der Toelleturm in Wuppertal-Barmen. Die NRW-Stiftung unterstützte hier die grundlegende Sanierung des Mauerwerks. Von der Aussichtsplattform eröffnet sich ein einmaliger Blick über Wuppertal und das Bergische Land.

Stefan Ziese

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES NRW

Wir fördern den ehrenamtlichen Einsatz für die Naturschönheiten und Kulturschätze und helfen, damit Denkmäler restauriert, Museen eingerichtet und Naturschutzgebiete dauerhaft gesichert werden.

www.nrw-stiftung.de

Ehrenamt bewegt.

